

Stadtanzeiger

für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbezugspreis 2 RM. monatlich. Erhaltenen Beiträge werden bei Störungen im Erhalten infolge höherer Gewalt nicht geltend gemacht. Druck und Verlag: Wilhelm Schmidt in Castrop-Rauxel. Hauptverleger: Josef Fruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Weller in Castrop-Rauxel. Tel. XII. 35 1785. Ca.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachschlag nach dem vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. 3. St. gilt Preistabelle Nr. 2 für Plakate, auch für die durch Fernsprecher ausgearbeiteten, sowie für unbedeutend gedruckte Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluss der Anzeigenannahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 14

Mittwoch, den 15. Januar

1936

Japan macht nicht mit

Die offizielle Bekanntgabe erfolgt auf der nächsten Sitzung

Dnb. London, 14. Jan. Wie an maßgebender Stelle verlautet, hat die japanische Flottenabordnung endgültig beschlossen, die Londoner Flottenkonferenz zu verlassen. Ob die Japaner als Beobachter in London bleiben werden, ist noch ungewiss.

Die japanische Abordnung wird ihren Austrittsbeschluss wahrscheinlich auf der nächsten Vollversammlung der fünf Flottenabordnungen amtlich mitteilen. Wie verlautet, haben die Japaner bereits gestern den Mitgliedern der britischen Abordnung ihre Absichten zur Kenntnis gegeben.

Frankreich bedauert

Dnb. Paris, 14. Jan. Der Beschluss der japanischen Abordnung, sich von der Londoner Flottenkonferenz zurückzuziehen, hat in Pariser amtlichen und diplomatischen Kreisen eine gewisse Erregung hervorgerufen. Man bedauert den Entschluss Japans, da dadurch eine der stärksten Flottenmächte von etwaigen Abkommen ausgeschlossen bleibe. Auch ist man um das Schicksal der französischen Vorschläge besorgt, die eine jährliche Benachrichtigung über die Bauprogramme und eine stufenmäßige Begrenzung der Schiffseinheiten voraussehen.

Künftige Richtung der Konferenz

Dnb. London, 14. Jan. Ueber die bereits gemeldete bevorstehende Zurückziehung der Japaner von der Flottenkonferenz und die sich hieraus ergebenden Folgen berichtet Reuters in folgender Form: Die Flottenkonferenz bewegt sich ihrem Ende als Fünf-Mächte-Konferenz zu, jedoch nur, um nächste Woche als Vier-Mächte-Konferenz wieder aufzuerstehen. Der endgültige Beschluss der japanischen Abordnung, die Konferenz im Laufe dieser Woche zu verlassen, sobald die anderen Abordnungen erklärt haben, dass eine gemeinsame obere Begrenzung der Tonnage unannehmbar, hatte Dienstag eine Reihe von Vorgängen zur Folge.

Wie Press Association erfährt, hat die japanische Flottenabordnung gegen die Fortführung der Verhandlungen als Viermächtekonferenz den juri-

stischen Einspruch erhoben, dass die Bedingungen eines Fünfmächtevertrages nicht von einer Viermächtekonferenz festgelegt werden könnten. Die britischen und die amerikanischen Juristen erkannten jedoch diesen Einwand nicht als stichhaltig an.

Japanisches Motorbootsunglück

Dnb. Tokio, 14. Jan. Auf dem Kasumigaura-See, nordöstlich von Tokio, hat sich ein schweres Motorbootsunglück ereignet. Sieben Marineflieger von der Marinefliegerabteilung „Kasumigaura“ kenterten bei einer Fahrt über den See mit ihrem Motorboot.

Mehr als 100 Matrosen haben bisher vergeblich den See abgesehen, so dass mit dem Tod der Berunglückten gerechnet werden muss.

Paris würdigt die Saarfeiern

Saarbrücken die nationalsozialistische Stadt

Dnb. Paris, 14. Jan. Ein Teil der französischen Presse erhebt gegen den Namen Saarbrücken Einspruch. Aber davon abgesehen wird an der Feier der einjährigen Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland nicht gekritelt.

Der Berliner Berichterstatter des „Journal“ behauptet, anlässlich der Saarfeiern hätten sich in der deutschen Presse leider zahlreiche für Frankreich ziemlich unangenehme Artikel befunden, in denen beteuert werde, dass die Franzosen trotz aller Bemühungen des Führers von der Annäherung mit Deutschland nichts wissen wollen.

Der Berichterstatter des „Excelsior“ datiert seinen Bericht aus Saarbrücken, indem er zum ersten Male diese deutsche Bezeichnung auch im französischen Text beibehält und schreibt, die überwältigende Stimmenmehrheit für Deutschland sei für die Saarländer sehr ehrenwert und habe französischerseits keinerlei Nachsicht heraufbeschworen. Außerdem habe das Abstimmungs-

verhältnis den Vorteil der Klarheit gehabt. Er schließt mit einem Hinweis auf den neuen deutschen Saarfunksender und macht sich im Namen aller Franzosen den Wunsch zu eigen, den der Direktor des Saarbrücker Senders, Rastin, wie folgt geäußert habe: Der Saarsender soll zur Verständigung der Völker beitragen und westlich der Grenze Verständnis für die Absichten des neuen Deutschlands wecken.

Am freundlichsten lautet der Bericht des Berichters des „Sour“. Saarbrücken sei, so schreibt dieser Augenzeuge, innerhalb von Jahresfrist die nationalsozialistische Stadt geworden. Wie habe man in Deutschland so viele Hakenkreuzbanner und so reichen Fahnen Schmuck gesehen wie gestern im Saarlande. Saarbrücken habe sich mit großer Schnelligkeit dem übrigen Deutschland angepasst. Allgemein könne man mit Vergnügen feststellen, dass man sich heute von amtlischer wie von Seiten der Bevölkerung bemühe, alles zu vermeiden, was die Eigenliebe der Franzosen verletzen könnte.

Regen ist die Rettung

Wie Abessinien die militärische Lage sieht — Die Regenzeit als Verbündeter
Geringe Erfolgsaussichten eines Vorstoßes aus dem Süden

Dnb. Addis Abeba, 14. Jan. Ein zusammenfassender Überblick über die militärische Lage auf dem ostafrikanischen Kriegsschauplatz ergibt nach abessinischer Auffassung folgendes Bild:

Nach den in Addis Abeba einlaufenden Frontberichten wird die militärische Lage der Italiener sowohl im Norden als auch im Süden von Tag zu Tag schwieriger. An der Nordfront haben die in der letzten Zeit aufgetretenen großen Regenfälle auf italienischer Seite nahezu jede Rückzugsbewegung unmöglich gemacht. Ebenfalls können belagerte Truppenverschiebungen stattfinden.

Die Italiener haben sich in ihre stark ausgebauten, betonierten Verteidigungsstellungen und

in besetzte Häuser zurückgezogen, die stark mit Maschinengewehren bestückt sind. Um unnötige Verluste zu vermeiden, greift die abessinische Armee die italienischen Stellungen nicht mehr in großen Truppenverbänden an. Man ist in abessinischen Militärkreisen der Auffassung,

dass sich diese italienischen Verteidigungsstellungen über kurz oder lang werden ergeben müssen, da der Nachzug ebenso wie der Rückzug fast ausgeschlossen ist.

Sämtliche Straßen sind in einen grundlosen Morast verwandelt, in dessen Schlamm alle Fahrzeuge stecken bleiben. Alle Versuche der italienischen Truppen, unterstützt von Artillerie und Flugzeugen, sich aus dieser schwierigen Lage zu retten, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da das überhäufte Vorgehen zahlreiche Fehler verursacht hat.

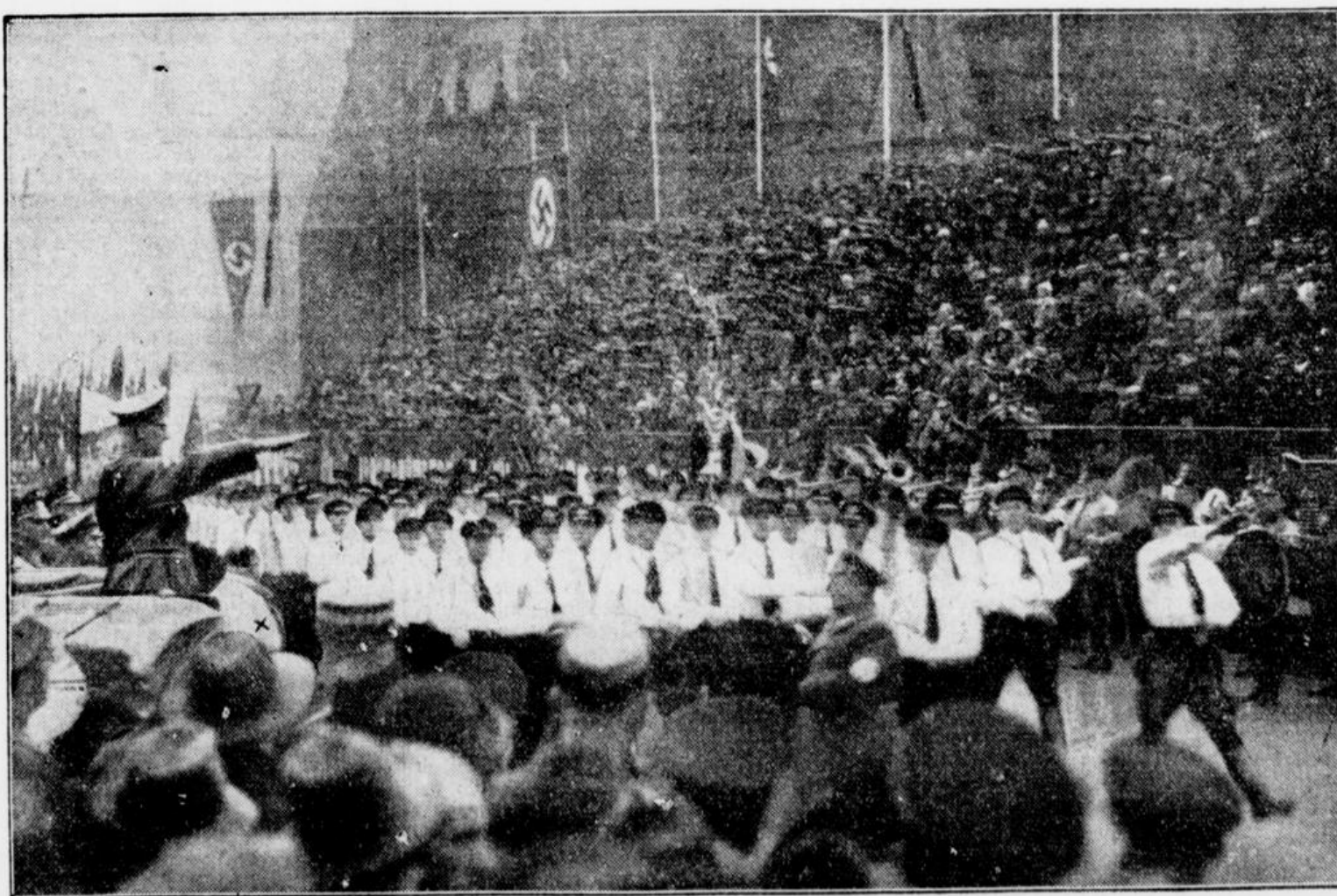
Auf abessinischer Seite war es bisher möglich, die Truppen der Kampflinie stets durch ausgeruhete Reserven abzulösen. Trotz der im allgemeinen festzustellenden Stockung des Bewegungsfeldes wird vor allem nordwestlich von Matalle und im Gebiet von Alkum noch immer heftig und für beide Seiten äußerst verlustreich gekämpft.

Die von der Südfront einlaufenden Meldungen lassen darauf schließen, dass die Italiener nach der Räumung der Ogadenprovinz ihren geplanten Vormarsch auf die Provinz Bali weiter eifrig vorbereiten. Bei der Beurteilung der Aussicht dieses Unternehmens muß man sich vergegenwärtigen, dass die Entfernung von Dolo, dem Ausgangspunkt einer italienischen Offensive, nach Addis Abeba in der Luftlinie rund 600 Kilometer beträgt. Ein Angriff müßte anfangs über eine Strecke von fast 250 Kilometer durch fieberverseuchte Gebiete und Wüsten- und Steppenregionen vorgetragen werden. Dann würde er auf hohe Gebirgszüge stoßen, in denen gegen 160 000 Mann abessinischer Truppen in gut verteilten Stellungen bereit stehen, um dem italienischen Angriff härtesten Widerstand entgegenzusetzen. Von ausländischen Militärfachleuten wird stark bezweifelt, ob es der italienischen Armee gelingen kann, bis zum Beginn der großen Regenzeit an der Südfront 250 Kilometer schwierigen Geländes kämpfend zu überwinden. Dazu kommt, dass Ras Desta bereits jetzt mit seiner Armee im Gebiet von Dolo zeitweilig zu Gegenangriffen übergeht.

Während der beiden letzten regenlosen Tage kam es zu einer erhöhten Aufklärungsaktivität der italienischen Flieger, die sich an der Nordfront bis Dessie und an der Südfront bis Cassabane erstreckte. Sonst herrscht im allgemeinen an der Nordfront, von Gefechten im Gebiet um Matalle und in der Umgebung von Alkum abgesehen, Ruhe.

Italienische Brand- und Gasbomben auf die Stadt Sokota

Dnb. Addis Abeba, 15. Jan. Meldungen von der Nordfront, die sich im einzelnen selbstverständlich nicht nachprüfen lassen, besagen, dass die südwestlich von Matalle gelegene Stadt Sokota und das umliegende Gebiet seit dem italienischen Rückzug täglich durch italienische Bombenflüge heimgesucht wurden. Die Stadt Sokota soll bereits gänzlich von Brandbomben vernichtet worden sein. Außerdem sollen dort drei große Gasbomben abgeworfen worden sein, was für die ahnungslose Bevölkerung, die sich später zu den Einschlagrichtern begeben habe, furchtbare Folgen gehabt habe. Zehn Personen hätten durch das Gas das Augenlicht verloren, während viele andere schwere Brandwunden am Körper davongetragen hätten. Auch die Kirche der heiligen Maria in Sokota sei von Bomben getroffen worden, gerade als in ihr zahlreiche Betende weilten. Von ihnen sollen zehn in Stücke gerissen worden sein, während acht schwer verletzt wurden.



Der Erinnerungsmarsch der Saarlämpfer durch Saarbrücken

(Eckert — M.)

Der Höhepunkt der Befreiungsfeier im Saarland anlässlich des ersten Jahrestages der Abtötung war der Erinnerungsmarsch durch die Stadt, an dem sich die Formationen und Gliederungen der Partei mit dem geschichtlich gewordenen Ordnungsdienst der Deutschen Front an der Spitze beteiligten. Dieses Bild gibt einen Überblick über den Vorbeimarsch vor Reichsminister Dr. Frick, vor dessen Wagen Generalleutnant Birkel aufgestellt genommen hat.

Amtliche Hehe in Moskau

In Moskau wurde wieder einmal die Propaganda- und Agitationstrommel heftig geführt, und Herr Molotow hielt seine politische Fanfare mit dem Brüllen der Überzeugung in alle Welt hinaus. Im Zentralkomitee der Partei hielt er eine außenpolitische Rede, in der er sich beilegte, die friedenspolitische Haltung des Sowjetismus in allen Mänteln zu demonstrieren. Sein Thema war weit genug gefasst, um auch über die Grenzen Europas hinaus die politischen Argumente der Sowjetmacht eindrucksvoll, aber auch mit der gewohnten Farnung, darzulegen.

Der „deutsche Faschismus“, wie Herr Molotow den Nationalsozialismus zu nennen beliebt, habe angeblich die Politik „territorialer Eroberungen“ auf sein Banner geschrieben und drohe mit „unerbittlichen Angriffen einer lautiösen Kriegsluftflotte den Massenmord“ verhängnisvoll zu inkarnieren. Wie eine „schwarze Wolke“ lasse die Deutschland unterworfenen Völker bereits über der Tschechoslowakei und das Reich sei in ein „Kriegslager“ inmitten Europas verwandelt. So und mit ähnlichen Behauptungen sucht der Moskauer Kommissar gegen Deutschland Stimmung und Front zu machen, ohne allerdings offenbar selbst zu merken, daß seine der Aufstellung der Roten Armee dienende Propaganda-Rede die Kriegssphäre, statt einzudämmen, vergrößert und verschlimmert, wenn er beispielsweise erklärt: „Der italienisch-afrikanische Krieg zeigt, daß die Gefahr des Weltkrieges immer mehr wächst und Europa immer mehr erfaßt. Dieser Krieg hat erst begonnen und es ist jetzt unmöglich vorauszuweisen, wann und wo er enden wird.“

Wenn der Sowjetismus von den Segnungen seiner sozialistischen Errungenschaften und seiner friedenspolitischen Sendung sowie Bedeutung im Konzert der in Genf vertretenen Nationen überzeugt ist, dann dürfen derartige Feststellungen eigentlich überflüssig und gegenstandslos sein. Bis jetzt haben sich unseres Wissens noch nirgends Dinge entwickelt, die den Bestand des sowjetischen Staates von außen her irgendwie gefährden. Es ist keine kollektive Aktion und kein Militär-Bündnis gegen Moskau abgeschlossen worden, man hat sich im Gegenteil in Genf, Paris und Prag um die Gunst Moskaus bemüht und die roten Machthaber mit allen Ehren und Würden auf das Parquet der Welt diplomatie geführt, sie um ihre Unterschrift zweifelhafte Verträge gebeten und ihnen das Recht als Genfer Wortführer zuerkannt. Warum unter solchen Voraussetzungen eine gigantische Aufstellung der weltrevolutionären Machtzentrale erforderlich ist, vermögen wir nicht einzusehen, wenn wir die offiziellen Reden der roten Diplomaten ernst nehmen würden. Allerdings besteht neben dieser Moskauer Diplomatie die Komintern, die anlässlich ihres diesjährigen 7. Weltkongresses uns das andere Gesicht des Sowjetismus zeigte. Auf dem Generalkongress der Weltrevolution wurden die Parolen zur Unterminierung der Kulturstaaten gegeben.

In diesem Sinne bekommt dann freilich auch die Rede des Herrn Molotow genau so eine andere Bedeutung, wie die formvollendeten Beteuerungen seines Kollegen Litwinow in Genf. Die Rote Armee dient viel weniger der Sicherung der sowjetischen Grenzen als vielmehr dem weltrevolutionären Zweck, der sich durch Kriege und ihre Auswirkungen viel leichter und zielbarer erfüllen läßt als in einer Atmosphäre wirklicher Befriedung der Nationen. Es ist immer sehr wirksam, wenn man einer Sache, die ins Wanken gerät, noch den vernichtenden Schlag verfehlen kann, der sie endgültig zu Fall bringt. Und solche Schläge werden immer dann am wirkungsvollsten sein, wenn man das geeignete Mittel hierfür in der Hand hat. Die Rote Armee dürfte im Sinne ihrer roten Kommandeure eine solche Waffe sein.

Wenn man nun von seiten der sowjetischen Staatsführung für den Ausbau dieses Instruments friedenspolitische Argumente in die Debatte führt, dann fällt die mehr oder weniger geheime Absicht nicht so augenfällig auf und wird doch das gleiche Ziel erreicht. Allein unter diesem Gesichtspunkt betrachtet und beurteilt wird die Ausrichtung Moskaus, dessen Spitz gegen Deutschland ja nur allzu verhängnisvoll sind, weil der Nationalsozialismus in den Augen der Komintern derjenige Widerstand ist, der dem Siegeszug des Sowjetismus entgegensteht. Einmal ist das gegeben, hat Deutschland und ein Teil der Weltmächte fallen nicht mehr auf das plumpe Moskauer Argument herein, daß die Rote Armee gestärkt werden und jede Möglichkeit ausnützen müsse, „um den Frieden zu untergraben und die Wertigkeiten aller Länder über die besondere sowjetische Linie in der internationalen Politik aufzuklären“. Brasilien und Uruguay werden hierfür sicherlich aus der letzten Zeit die geeigneten Kommentare geben können. Und schließlich ist Herr Molotow in einem schwachen Augenblick auch ehrlich genug, zuzugeben, daß der Eintritt Sowjetrusslands in den Weltbündnis freieswegs bedeute, „daß fortan kein radikaler grundsätzlicher Unterschied zwischen sowjetischer internationaler Politik und der Politik kapitalistischer Mächte besteht“. Damit hat sich der Kommissar unzweifelhaft von seinem Kollegen Litwinow distanzieren, der als Ratspräsident etwas klüger und taktischer die grundsätzliche Haltung der Moskauer Weltrevolutionäre zu tarnen verstand. Dort in Genf suchte man sich als gleichwertig und gleichartig einzuführen und das volle Vertrauen der internationalen Kollegen zu erwerben.

Wären die roten Machthaber im Kramel noch öfter ins Horn rufen und ihre Fanfaren in die Welt schmettern. Sie sorgen von selbst für die nötige Aufklärung.

Schwere Zusammenstöße

zwischen chinesischer Hafenpolizei und japanischen Schiffsbesatzungen

Dnb. Tokio, 14. Jan. Nach einem Bericht aus Dairen hat die Hafenpolizei in Chinwangtao zwei japanische Frachtdampfer verboten, ihre Ladung zu löschen, da die Polizei annahm, daß die Dampfer Schmuggelware an Bord hatten. Zwischen den Polizeibeamten und den japanischen Schiffsbesatzungen kam es schließlich zu schweren Zusammenstößen, bei denen zwei Japaner getötet wurden. Acht Personen wurden schwer verletzt.

Noch einmal Beistandspakt

Die englisch-französische Beistandsabmachung im Zusammenhang mit der Lage im Mittelmeer

Dnb. London, 14. Januar. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet heute über Einzelheiten der englisch-französischen Beistandsabmachungen im Zusammenhang mit der Lage im Mittelmeer. Aus Angaben „von völlig zuverlässiger Seite“ gehe hervor, daß die Beistandspakten zwischen den englischen und französischen Stäben lediglich zu sehr spärlichen „Arbeitsabmachungen“ geführt hätten, auf die sich England verlassen könnte, wenn es im Mittelmeer oder in der Nähe des Mittelmeeres angegriffen würde. Anscheinend seien keinerlei Vereinbarungen für eine Zusammenarbeit auf irgendeinem anderen Gebiet getroffen worden.

Was die Flottenzusammenarbeit betreffe, so würde England das Recht erhalten, französische Flottenstützpunkte, Docks und Werftstätten zu benutzen. In Frankreich habe man erste Zweifel geäußert, ob nicht sogar diese Maßnahmen zu Unruhen der französischen Arbeiter in den betroffenen Häfen führen könnten. Es sei klar gemacht worden, daß eine automatische Hilfeleistung der französischen Flotte nicht in Frage komme, da das Kabinett nicht bereit wäre, um die Zustimmung des Parlaments zu der erforderlichen allgemeinen Mobilmachungsverordnung nachzusuchen.

Aus demselben Grunde würde auch die französische Armee nichts weiteres tun, als sich in

den vollständigen Verteidigungszustand versetzen. Dies könne durch eine Regierungsverordnung bewirkt werden, durch die die beiden letzten Rekrutenjahrgänge zu den Waffen zurückgerufen würden.

Eine solche Verordnung würde es ermöglichen, daß die zur Befestigung aller französischen Grenzen erforderlichen Divisionen in voller Kriegsstärke sein würden. Die französische Armee würde jedoch nicht in der Lage sein, irgendwelche Operationen über die Landesgrenzen hinaus ohne einen allgemeinen Mobilmachungsbefehl durchzuführen.

Für die Zusammenarbeit in der Luft hätten die Stäbe nichts mehr vereinbaren können, als die Signaldienste der französischen Luftflotte den britischen Luftfahrtministerien zur Verfügung zu stellen. Der Zweck dieser Maßnahme bestünde darin, die Engländer so früh wie möglich davon zu unterrichten, wenn feindliche Flugzeuge in Richtung England über Frankreich fliegen sollten.

Die Erkenntnis, daß die praktische Unterstützung, auf die England rechnen könne, über die genannten Abmachungen nicht hinausgehen würde, habe, so schließt der diplomatische Korrespondent, zu der gegenwärtigen Ansicht geführt, daß die Rüstungsbeschaffung sich „stärker machen“ müßten, wenn man auf kollektive Sicherheit in Zukunft rechnen wolle.

Schönheit der Arbeit

in den Betrieben der RSG „Eisen und Metall“ — Ein Aufruf des Amtsleiters Speer und des Reichsbetriebsgemeinschaftsleiters Jäzofsch

Dnb. Berlin, 14. Jan. Der Leiter des Amtes für „Schönheit der Arbeit“, Amtsleiter Speer, und der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft „Eisen und Metall“, Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Jäzofsch, veröffentlichen unter der Überschrift „Schönheit der Arbeit“ in den Betrieben der RSG „Eisen und Metall“ folgenden gemeinsamen Aufruf:

Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder!

Die Woche vom 11. bis 15. Februar gehört in den Betrieben der Reichsbetriebsgemeinschaft „Eisen und Metall“ der „Schönheit der Arbeit“. „Schönheit der Arbeit“ ist Ausdruck nationalsozialistischer Betriebskultur und Betriebskameradschaft!

In Betrieben der Metallgewinnung und der Metallverarbeitung, in feinschmiedenden Werkstätten ebenso wie in den Riesenbauten der Schwerindustrie — überall muß die „Schönheit der Arbeit“ verwirklicht werden!

Die Forderungen können im Einzelfall verschieden sein — aber es muß der gleiche Geist sein, der aus den Betrieben Nachlässigkeit und Verwahrlosung, Gleichgültigkeit und Stumpfheit hinausführt!

Schafft helle, gesunde Arbeitsstätten! Sorgt für gute Beleuchtung, Belüftung und Entsaugung, bekämpft überflüssigen Lärm! Sorgt für

Sauberkeit und Ordnung, bringt Licht, Luft und Sonne an den Arbeitsplatz!

Schafft Grünanlagen und Erholungsplätze in den Werkhöfen, sorgt für würdige und freundliche Gestaltung der Kantinen und Kameradschaftsräume!

Schafft helle Umkleieräume und saubere Waschanlagen! Se schmutziger die Arbeit, um so vorbildlicher die Wäschegelegenheit!

Sorgt dafür, daß in mühseligen Arbeitsstätten die Freude an gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Leistung Einzug hält!

In der Woche vom 11. bis 15. Februar werden die Mitarbeiter des Amtes „Schönheit der Arbeit“ und der RSG „Eisen und Metall“ Betriebsbesichtigungen durchführen, um sich von den Fortschritten der „Schönheit der Arbeit“ zu überzeugen und die verdienten Pioniere auf diesem Gebiet festzustellen.

Wir wollen alle gemeinsam unsere Kräfte einbringen, damit die Ehre und Würde des schaffenden Menschen auch in der Gestaltung der Betriebe gebührenden Ausdruck findet.

Guter Wille wirkt Wunder! Pakt alle mit an — verwirklicht in den deutschen Betrieben die „Schönheit der Arbeit“!

gez.: Speer,
Leiter des Amtes für „Schönheit der Arbeit“.
gez.: Jäzofsch,
Leiter der RSG „Eisen und Metall“.

Wort Ernst Moritz Arndts: „Ein Volk zu sein, ist die Religion unserer Zeit.“

Anmeldung für die Preussische Forstmeisterlaufbahn

Dnb. Berlin, 14. Jan. Das Reichs- und Preussische Landesforstamt teilt mit:

Der Meldetermin für die Bewerber zur Preussischen Forstverwaltungslaufbahn ist auf den 1. Februar 1936 vorgelegt. Bis dahin müssen die Anträge mit Unterlagen an den zuständigen Landesforstmeister des Regierungsbezirks eingereicht werden. Anstelle des Reifezeugnisses können die beiden letzten Oberprimaerzeugnisse und eine Bescheinigung des Schulleiters über die Zulassung zur Reifeprüfung vorgelegt werden. Die Bewerber sollen sich bis 31. 1. 1936 bei einem Jägerbataillon freiwillig melden. Es werden nur etwa 20 Bewerber zur Laufbahn zugelassen, die am 1. April im Arbeitsdienst eingestellt werden.

Erinnerungsfeier in Detmold

Das Lipper Land feiert den dritten Jahrestag der geistlichen Landtagswahl

Dnb. Detmold, 14. Jan. Das kleine Lipper Land, von dessen höchster Erhebung im Teutoburger Walde das Hermannsdenkmal zur Einheit mahnt, steht im Zeichen bedeutender Feierlichkeiten. Die dreijährige Wiedergeburt des Tages, an dem hier die letzte und entscheidende Landtagswahl siegreich geschlagen wurde, die den Schlusstrich unter eine trübe Vergangenheit setzte und damit den Weg in die deutsche Freiheit bahnte, wird auch in diesem Jahre festlich begangen. Bekannte Redner der Partei, die damals bei Wind und Wetter in zahlreichen Wäldern versammelten die Idee des Nationalsozialismus predigten, alle diese Männer, die schon damals am Abend des 15. Januar 1933 den Wahlsieg im Teutoburger Walde feierten, trafen bereits im Laufe des Diensts in Detmold ein, wo sie alte Erinnerungen aus der Kampfszeit austauschen konnten.

Reichsminister Kerrl

vor dem Gruppenführerkursus des Arbeitsdienstes in Potsdam

Dnb. Berlin, 14. Jan. Der Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten, Pp. Kerrl, sprach am Montag im Neuen Palais in Potsdam vor dem Gruppenführerkursus der Reichsschule Potsdam des Arbeitsdienstes. Seinen Ausführungen lag der Artikel 24 des Parteiprogramms zu Grunde. Dem Vortrag wohnten Vertreter der Reichsleitung des Arbeitsdienstes sowie Vertreter der Partei und Staatsbehörden und der Stadt Potsdam bei.

Ausprache zwischen Reichsminister Kerrl und Bischof D. Jänker

Dnb. Berlin, 14. Jan. Auf Freitag, 10. Januar 1936, hatte der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten den Bischof von Breslau, D. Jänker, zu einer Besprechung geladen.

Die Ausprache fand in Gegenwart des Vorsitzenden des Landeskirchenausschusses, D. Eger, und der Mitglieder des schlesischen Provinzialkirchenausschusses, Pfarrer Loheide und Pfarrer Bessert, statt. Bischof Jänker sprach dem Minister über den Verlauf der jüngsten Ereignisse bei den theologischen Prüfungen in Schlesien sein Bedauern aus und erklärte sich vorbehaltlos bereit, mit dem Provinzialkirchenausschuß unter Leitung des Landeskirchenausschusses auf der Grundlage der jetzt geltenden Bestimmungen zusammenzuarbeiten.

Reichsminister Kerrl hat darauf dem Landeskirchenausschuß mitgeteilt, er sehe im Hinblick auf die von Seiten des Bischofs ihm abgegebenen Erklärungen und mit Rücksicht auf das Befriedigungswert in der Kirche sein Ersuchen auf Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen den Bischof D. Jänker als erledigt an.

Drakonisches Wiener Urteil

13 Nationalsozialisten vom Landesgericht in Wien zu schweren Kerkerstrafen verurteilt

Dnb. Wien, 14. Jan. Vor dem Landesgericht in Wien fand am Montag ein Hochverratsprozeß gegen 15 Nationalsozialisten statt. Die Anklage behauptet, daß sie Appelle abgehalten hätten, bei denen beunruhigende Aktionen kleineren Umfangs verabredet und illegale Druckdriftungen zur Verbreitung ausgegeben worden seien. In 13 Fällen erkannte das Gericht auf schwere Kerkerstrafen von 15 Monaten bis zu einem Jahr. Ein Angeklagter wurde freigesprochen und das Verfahren gegen einen anderen wurde abgetrennt.

1936 Fragen an die Geschworenen

Dnb. Paris, 14. Jan. Der Stawisky-Prozeß geht langsam seinem Ende zu. Die lange Dauer dieses Riesenprozesses hat es mit sich gebracht, daß einer der Richter inzwischen die Altersgrenze erreicht hat und daher nicht mehr an den Sitzungen teilnehmen kann. Es stehen noch sechs Verteidigungsreden aus. Man hofft, am Donnerstag oder Freitag die Beratungen abschließen zu können.

Die Beantwortung der 1936 Fragen, die an die Geschworenen gerichtet sind, wird jedoch geraume Zeit in Anspruch nehmen. Es ist daher kaum mit der Urteilsverkündung vor Sonnenabend zu rechnen.

Großer Felssturz in der Sächsischen Schweiz

Dnb. Bad Schandau, 14. Jan. In den das Elbufer begleitenden Steinbrüchen von Postelwitz ereignete sich am Dienstag um 5.45 Uhr ein gewaltiger Felssturz. Eine 30 Meter hohe Felswand, die von Regen unterwaschen war, brach zusammen. Etwa 5000 Raummeter Gestein nahmen den Weg zu Tal. Der größte Teil kam auf der Ebene unterhalb der Steinbrüche zur Ruhe. Jedoch rollten einige hundert Raummeter Felsen noch weiter über den anschließenden Abhang hinunter zur Straße Postelwitz-Schmilka. Dabei traf ein Felsen von etwa 6000 Zentner Gewicht das Stiehlshaus eines Forstarbeiters. Es wurde stark beschädigt und mußte geräumt werden. Am Nachbarhaus wurde ein Loch in die Hauswand gerissen. Verletzt oder getötet wurde niemand.

Fünf Todesopfer eines Erdbebens

Dnb. Madrid, 14. Jan. An der spanischen Nordwestküste bei La Coruna sind durch einen Erdbeben sechs Personen verschüttet worden. Fünf der Verschütteten konnten nur noch als Leichen geborgen werden, während der einzige überlebende sehr ernste Verletzungen davontrug.

Die schwere See, die im Verlauf des stürmischen Winters während der letzten Tage im Atlantischen Ozean wütete, hat die Sandsteinküste bei La Coruna stellenweise so stark ausgemacht, daß es zu dem verhängnisvollen Erdbeben kam.

153 Todesopfer der Kälte

Dnb. Peiping, 14. Jan. Die scharfe Kälte, die hier Anfang Dezember eingekehrt hat, hat unter der Bevölkerung Peipings bisher 153 Todesopfer gefordert. Das Dezember-Minimum betrug 22 Grad Celsius.

„Der schönste Betrug des Jahrhunderts“

Eine Frau, die aus dem Nichts Millionen machte
Der Sensationsprozeß der Madame Humbert vor 50 Jahren

Demnächst fährt sich zum 50. Male jener Tag, an dem vor dem Pariser Gericht einer der merkwürdigsten Prozesse des 19. Jahrhunderts begann. Es handelte sich um die Standalaffäre der Madame Thérèse Humbert, die viele Jahre hindurch die gesamte französische Öffentlichkeit beschäftigte. Als die größte Betrügerin der Neuzeit ist Madame Humbert längst in die Kriminalgeschichte eingegangen. Die Erinnerung an diese mit außerordentlicher Phantasie begabte und von einem fröhlichen Gutmütigkeitsdrang zur Tat getriebene Hochstaplerin, bewog einen angesehenen Pariser Juristen den „Fall Humbert“ abermals in seiner Gesamtheit aufzurollen.

Wer war Thérèse Humbert? Die Tochter eines gewissen d'Aurignac, der sich den Grafentitel heilte und nach dem Kriege 1870/71 in Toulouse ein Ehemittlungsbüro betrieb. „Graf“ d'Aurignac liebte es, von einem schwermütigen Diktator zu erzählen, der in Amerika lebe, und ihm ein Millionenvermögen verschaffen würde. Wurden die Gläubiger allzu ungeduldig, dann wies Vater d'Aurignac auf eine alte Truhe hin, in der allerlei Papiere lagen. „Die Pergamente liegen dort“, bekräftigte er mit einer Handbewegung. Tatsächlich plügte die leere Kiste stets neues Vertrauen einflößen. Die Gläubiger aber warteten und warteten, bis eines Tages der Graf d'Aurignac das Zeitliche segnete. Der amerikanische Diktator aber lebte in der Phantasie seiner „Nichte“ Thérèse fort, die den Roman, dessen Vorwort gleichsam ihr verstorbenen Vater geschrieben hatte — wenn auch in anderer Version — fortsetzte.

Eine Reichenherbschaft winkt . . .

Im Jahre 1878 machte die Grafentochter die Bekanntschaft Frédéric Humberts, eines Rechtsstudenten, dessen Vater Gustav Humbert, Professor der Jurisprudenz war, im Senat saß und Vorsitzender des Obersten Rechnungshofes war, kurzum als allgemein geachtete Persönlichkeit in hohem Ansehen stand.

Es waren nicht ausschließlich Thérèse Humberts äußere Reize, die den jungen Studenten bewogen, um ihre Hand anzuhaken. Die „Komtesse“ erwähnte nur ganz beiläufig die Reichenherbschaft, die ihr eines Tages zufallen sollte. Ein altes Fräulein, die Schlossherrin von Marcotte, bei Lebzeiten ihres Vaters eine intime Freundin der gräflichen Familie d'Aurignac, habe sie als Alleinerbin auserkoren. Das Fräulein habe die 70 Jahre überschritten, und ihr Gesundheitszustand lasse in neuester Zeit zu wünschen übrig. Der junge Frédéric glaubte seiner Angebeteten jedes Wort, und die Hochzeit wurde mit großem Pomp gefeiert.

Prozesse verhindern die Auszahlung

Das junge Paar ließ sich in Paris nieder. Bald lief in der Nachbarschaft das Gerücht von der großen Erbschaft, die die Komtesse angetreten habe. Allerdings waren verschiedene Versionen im Umlauf: bald hieß es, daß ein entfernter Verwandter aus Lissabon, dann wieder, daß ein intimer Freund des alten Grafen der Erblasse sei. Allerdings seien noch allerlei knifflige juristische Formalitäten zu erfüllen, bevor an die Auszahlung der Millionen zu denken sei.

Da das Geld also noch nicht greifbar war, nahm das Ehepaar zu Darlehensvermittlern Zuflucht. Inzwischen war der Schwiegervater, der Senator Gustav Humbert, zum Justizminister im Kabinett Freycinet ernannt worden, was natürlich die Glaubwürdigkeit seines Sohnes ganz beträchtlich stärkte. Welches waren nun die Unterlagen, auf Grund derer das Ehepaar Humbert Millionen und Millionen aufnehmen? Ein gewisser, am 6. September 1877 in Kissa verstorbenen Engländer namens Henry Robert Crawford hatte in seinem letzten Willen Thérèse d'Aurignac als Universalerbin eingelegt. Am selben Tage jedoch hatte er ein zweites Testament verfaßt, in dem aber Maria d'Aurignac, Thérèses Schwester, mit einem Drittel und seine Neffen Henry und Robert Crawford mit je einem weiteren Drittel seiner Hinterlassenschaft bedacht waren. Eine Klausel aber legte den Neffen die Verpflichtung auf, der Komtesse Thérèse eine jährliche Rente von 360 000 Francs auszuzahlen.

Ein Streit um zwei Testamente

Zwei Testamente sollten also vorliegen, die am selben Tage verfaßt worden waren. Die Tragik wollte es also, daß in dem nun beginnenden Rechtsstreit Thérèse die Prozeßgegnerin ihrer Schwester Maria wurde. Eine glühende Uebereinstimmung setzte sich, daß das Gesamtvermögen des alten Crawford, das annähernd 100 Millionen Francs betrug, bis zur endgültigen Regelung des Erbschaftes von dem Ehepaar Humbert verwaltet werden sollte. Sie verpflichteten sich dann auch, das ihnen zu treuen Händen überlassene Kapital, das zumeist aus Wertpapieren bestand, sorgsam zu hüten, die Kupons der Aktien am Fälligkeitstermin jeweils zu kassieren, das Vermögen als solches aber nie anzugreifen.

Im nächsten Jahre kam es zu einer neuen Einigung: Thérèse Humbert behielt das Gesamtvermögen, nachdem sie zuvor die beiden Crawfords mit 6 Millionen abgefunden und Maria, ihre Schwester, freiwillig verzichtet hatte. Nachträglich aber wurden die Neffen Crawford wieder anderen Sinnes. Sie bestritten die Rechtsgültigkeit dieser Lösung und stellten eine neue Bedingung: Maria d'Aurignac sollte die Gattin des Sohnes von Robert Crawford werden; aber Maria war nicht dafür zu gewinnen. Sie wollte nur eine Reingewinne eingeheben, und Crawfords Sohn gelte ihr ganz und gar nicht.

50 Millionen Vorläufige erzwungen

Wieder war also die friedliche Regelung des Erbschaftsstreites gescheitert, und die Weiterverteilung des Millionenvermögens lag wieder in der Länge. Was blieb Thérèse Humbert und ihrem Gatten wei-

ter übrig, als im Hinblick auf den glücklichen Ausgang des Prozesses, der 1885 begann, weitere Gelder aufzunehmen. Das Verfahren zog sich bis zum Jahre 1902 hin, ohne daß es zu einem gerichtlichen Urteil kam, denn nach 17 Jahren brach schließlich der große Skandal aus, der von Steptikern längst vorausgesehen worden war.

Das Pariser Gericht hatte sich nämlich nicht über die Echtheit der Testamente ausgesprochen. Es handelte sich bloß darum, zu entscheiden, ob die von den Neffen Crawford angeführte „mündliche“ Testamentsklausel, die der Crawford gleichsam ungeschriebenen gelassen hatte und die sich auf die Verschönerung Maria d'Aurignacs mit dem Sohne Robert Crawfords bezog, Rechtsgültigkeit habe. Und über diesen Punkt konnten sich die Juristen 17 Jahre lang nicht schlüssig werden.

Der leere Geldschrank, der 100 Millionen bergen sollte . . .

Bereits im Jahre 1895 hatte ein Pressefeldzug gegen Thérèse Humbert ein: man klagte sie offen der Betrügerei an, erklärte die beiden Crawfords als Produkte einer überreizten Phantasie und lagte ihr auf den Kopf zu, daß der Panzerkrant, in dem die 100 Millionen in Wertpapieren und Bargeld lagen, leer sei. Als Waldeck-Roussieu im Jahre 1899 Regierungschef wurde, begann man allmählich Marsch zu legen. Er hatte berechtigten Verdacht in Madame Humbert, wagte aber nicht, die Schwiegertochter des Justizministers auf bloße Vermutungen hin verhaften zu lassen. Sollte man denn Beweise für ihre Schuld? Die 100 Millionen waren ja, wie unantastbare Zeugen verhielten, im Geldschrank wohlverwahrt! Alle ließen sich täuschen, selbst der Großherzog von Baden, der im Jahre 1900 die Gräfin Humbert in Paris besuchte, ließ sich von der Auffassung über die Aktien und Obligationen, die ihm vorgelegt wurden, blühen lassen. Erst ein kleinerer Gläubiger, der den Humberts 50 000 Francs vorstreckte, hatte, erzwang im Mai 1902 die Öffnung des berühmten Geldschrankes. Im selben Jahre trat der Reichsgerichtspräsident in die Fußstapfen des Reichsgerichtspräsidenten und schritt man zu dieser längst fälligen Maßnahme. Zur größten Ueberraschung aller aber war er leer! Das Ehepaar Humbert und Maria d'Aurignac aber hatten es vorzusehen, sich aus dem Staube zu machen. Gleichzeitig erfuhr

man, daß das Testament des Henry Robert Crawford ebenfalls wie seine beiden Neffen in existiert hatte!

Und Frankreich lacht . . .

Bald aber hatte man das Schwindlerpaar in der Provinz verhaftet. Im August 1903 wurde nach 14-tägiger Verhandlung das Urteil gesprochen: Thérèse und Frédéric Humbert wurden zu je 5 Jahren, Maria und zwei männliche Verwandte, die vor Gericht die Rolle der beiden Neffen gespielt hatten, zu je 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

„Der schönste Betrug des Jahrhunderts“, rief Waldeck-Roussieu aus, als das große Spiel der Madame Humbert endlich enthußt worden war. 50 Millionen Francs hatte die Weiterverwalterin zu leisten verstanden und als einzigen Gegenwert einen leeren Geldschrank aufzuweisen vermocht. „Man mühte sie zum Finanzminister machen“, höhnten damals die Blätter. Aber der Fall der Madame Humbert war eine ernste Angelegenheit. Er lief seitlich zusammen mit dem Panama-Skandal, sowie der Dreyfus-Affäre und verleierte so dem Ansehen der französischen Justiz einen schweren Schlag, von dem sich diese bis in die jüngste Zeit noch nicht ganz erholt hat, wie die unsäglichen Nachkriegs-Standalprozeße und Affären beweisen . . .

Bei aller Verachtung ihres betrügerischen Tuns erntete Thérèse in manchen Kreisen einen stillen Beifall. Eine Erbschaft von 100 Millionen vorauszuweisen, problematische Prozesse um imaginäre Verlöbungen zu führen, die gerissenen Paniers, Staatsmänner und Richter hereinzuzaubern, das hatte noch nicht einmal ein Mann fertiggebracht. Und Thérèse Humbert war zu allem eine Frau von nur durchschnittlicher Bildung, verführte aber über Menschenkenntnis, persönlichen Charme und einige Beredsamkeit. Nur so ist es zu erklären, daß sie diese Gaunerei jahrzehntlang unbehelligt fortsetzte und die angelegenen Vermögensgegenstände des französischen Staates kompromittieren konnte. Wenn man die primitiven Mittel in Betracht zieht, mit denen sie arbeitete und der fabelhaften Erbschaften gedachte, deren sie sich bediente, kann man getrost behaupten, daß dieses weiche Hochstaplergenie bis auf den heutigen Tag unübertroffen geblieben ist.

Unsere SM-Musiker spielen Luren

Erstes Konzert mit Luren-Musik am Reichsgründungstage

Nach altem germanischen Vorbild

Als man vor 2 Jahren in Castrup-Rauzel den historischen Festzug anlässlich der 1100-Jahrfeier vorbereitete, sollten nach dem Plane des inzwischen leider verstorbenen Stadtrats Dr. Sommer im ersten Teile des Festzuges neben germanischem Kultgerät auch Luren mitgeführt werden. Während das Kultgerät zur Stelle war, konnten die erforderlichen Luren bzw. deren Bläser damals nicht beschafft werden, so daß das Vorhaben nicht ausgeführt werden konnte.

Aus diesem Grunde wird es unsere Leser nun gewiss besonders interessieren, daß

der Musikzug der SM-Standarte 457, zu der bekanntlich auch Castrup-Rauzels SM-Männer gehören, die Luren praktisch erprobt

hat und bereits am Reichsgründungstage in einem Konzert in Herne mit Lurenbläsern vor die Öffentlichkeit treten will.

Am Montagabend fand im Saalbau Stridmann die Generalprobe für das am Samstag stattfindende Luren-Konzert statt. Die Bläser dieser allgermanischen Instrumente sind Truppführer Bode (Trompete), Obertruppführer Frede (Flügelhorn), Sturmmann Kühn (Es-Althorn) und Sturmmann Panina (Bariton).

Der Ton dieses Blasinstrumentes ist weich und warm, aber trotzdem von großer Klangfülle. Bei den Bläserinstrumenten tritt besonders die große Wärme im Ton hervor. Das Instrument, das lediglich Naturtöne hervorbringt wie eine Posaune, hat gegenüber dieser 16 Töne, die erstaunlich aufeinander abgestimmt sind. Die Bläser dieser Instrumente sind Truppführer Bode (Trompete), Obertruppführer Frede (Flügelhorn), Sturmmann Kühn (Es-Althorn) und Sturmmann Panina (Bariton).

Anerkennenswert ist die Leistung der Herne SM-Musiker, die in einer Zeit von acht Wochen sich viel auf der Lure gelernt haben. In der kurzen Zeit der Übung wußten sich die Bläser des Musikzuges der

SM-Standarte 457 mit den Eigenarten des Instruments sehr wohl vertraut zu machen, und da der Erbauer der Lure alles überprüfte, war es ihm möglich, in dieser Zeit noch einige Instrumente zu verändern und zu verbessern. Die Bläser sind nämlich nicht so einfach, wie man sie sich vorstellen könnte, vor allem ist es schwierig, die Wölbung richtig herauszubekommen.

Herne soll als Dank für das Entgegenkommen, das der Stadtmusikzug in jeder Weise zeigte, die erste Stadt in Deutschland und darüber hinaus in der ganzen Welt sein, die ein solches Lurenkonzert in ihren Mauern hört.

Somit hat man auch in Castrup-Rauzel bald Gelegenheit, bei einem SM-Konzert das Spiel der Luren zu hören!

Im Verlaufe einer Unterredung mit Herrn Domina hörte man interessante Einzelheiten. Auf dem Rathausplatz in Kopenhagen befindet sich ein Standbild zweier Lurenbläser, das ihm erst Veranlassung gab, sich mit dem Bau und der Nachahmung zu beschäftigen. Es ist ihm heute patentamtlich geschützt, so daß alle Vervielfältigungen von ihm allein ausgeben dürfen. In Kopenhagen wird im übrigen zu jedem Jahreswechsel noch das neue Jahr mit Luren eingeleitet, hier weiß man also die Tradition und den Wert des Instrumentes zu schätzen. Es ist sehr hart damit zu rechnen, daß dieses Konzert in Herne und damit auch wegen der Einmaligkeit darüber hinaus großen Anklang finden wird; ist dies der Fall.

Dann wird Herr Domina den ausen Herne Stadtmusikzug mit Luren ausrüsten, damit am 1. Mai zum ersten Male in ganz Deutschland das Instrument der Lure in der Marienstraße auf der Straße bewundert werden kann.

Es wäre sehr schön, wenn es sich durchsetzen würde, denn in jedem Falle wird es keine Anhänger finden. Darüber hinaus hätte auch der Erbauer Gelegenheit, sich weiter mit dem Ausbau dieses allgermanischen Instruments zu befassen.

sonderen Ziel, der Wirtschaft in den notleidenden Teilen des Reiches und in den Grenzgebieten durch erhöhte Auftragsverteilung Erleichterungen zu schaffen. Sie wird zu diesem Zweck bei der gesamten Auftragsverteilung der zentralen Reichsausschüsse beteiligt sein und stützt sich auf die örtlichen Auftragsstellen, die jetzt dem Reichswirtschaftsministerium unterstellt sind und die ihrerseits bei den Vergebungen der dezentralen Reichsausschüsse in ähnlicher Weise mitwirken sollen wie die Reichsausschüsse bei der Auftragsvergebung der zentralen Reichsausschüsse. In den dezentralen Stellen gehören die Bezirkskommandos, Auftragskommandos, Arbeitsgane usw. Diese Stellen werden alle Gebiete auf bevorzugte Berücksichtigung bei der Auftragsvergabe an die örtlichen Auftragsstellen weitergeben. Mit Rücksicht auf die besondere Notlage bestimmter Wirtschaftszweige und der Grenzgebiete ist es auch notwendig, die Vorlieferungen in größerem Umfang als bisher diesen notleidenden Gebieten zuzuwenden. Die zentralen Reichsausschüsse sind deshalb vom Reichswirtschaftsministerium angewiesen worden, ihre Vorlieferungen mit allem Nachdruck auf die dringende staats- und wirtschaftspolitische

Notwendigkeit einer stärkeren Berücksichtigung dieser Gebiete hinzuweisen.

Als besonders auftragsbedürftig hat der Reichswirtschaftsminister die gesamte weiltliche entmilitarisierte Zone, zu der bekanntlich auch Castrup-Rauzel gehört, bezeichnet. Aufträge auf besondere Berücksichtigung bestimmter Orte oder Gebiete bei der Vergabe öffentlicher Aufträge sind künftig nicht mehr unmittelbar an die zentralen Reichsausschüsse, sondern an die Reichsausschüsse für öffentliche Aufträge bzw. an die örtlichen Auftragsstellen zu richten.

Revision der Quittungskarten zur Invalidenversicherung

Eine Revision der Quittungskarten zur Invalidenversicherung wird zur Zeit in Castrup-Rauzel durchgeführt. Allen Arbeitgebern wird empfohlen, etwa noch rückständige Beiträge sofort nachzurechnen und die schriftlichen Aufzeichnungen zur Vorlage der Quittungskarten, Aufrechnungsbuchungen und Lohnlisten im Sammeltermin pünktlich Folge zu leisten. Im Termin muß Auskunft und Nachweise über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeitnehmer gegeben werden können. Sämtliche Karten müssen mit dem letzten Tag der Beitragswoche, dem Sonntag, entwertet werden.

Wer hat Interesse an neuen Sonntagsfahrkarten

Das Städtische Verkehrsamt bittet um umgehende Bekanntgabe von Wünschen nach weiteren Sonntags- und Mittwochs-Rückfahrkarten. Ferner können Wünsche angebracht werden, die die Freigabe von Zügen zur Benutzung von Sonntagsrückfahrkarten betreffen. Die Samstagsmittagszüge bereits vor 12 Uhr den Bahnhof Castrup oder Bahnhof Rauzel verlassen. Mit Sonntagsrückfahrkarten dürfen je bekanntlich Sonntagsabends vor 12 Uhr abfahrende Züge nicht benutzt werden. Es können aber Ausnahmen zugelassen werden in den Fällen, in denen ein Zug kurz vor 12 Uhr die betreffende Station verläßt. Einmalige Wünsche erbittet das Verkehrsamt, Wittenber Straße 28, bis spätestens Anfang nächster Woche.

Eine Ehrenkrone ist das Alter

Der Bergbauinspektor Peter Kogge, Lindenstraße 3, kann am heutigen Tage die Vollendung seines 85. Lebensjahres begehen. Der Altersjubiläum wurde am 16. Januar 1851 zu Neustadt im Westerwald geboren. Er ist jedoch bereits seit langen Jahren im Ruhrgebiet anständig, um für sich und seine Familie als Bergmann den Lebensunterhalt zu verdienen. Möge ihm nach des Lebens Lust und Mühen noch ein langer, sonniger Lebensabend beschieden sein! In diesem Sinne ein herzliches „Glückauf“ zum heutigen Wegetage!

Im Silberkranz

Dieser Tage konnten die Eheleute Kulturförderer Klaus Schüller und Frau Antonie geb. Köhbach, Ringstraße 35, das Fest der Silberhochzeit feiern. Der Silberbräutigam wurde am 22. Februar 1877 zu Kiel und die Silberbräut am 19. September 1873 zu Annen geboren. Dem Jubelpaar, das sich in allen Bevölkerungsschichten größter Beliebtheit erfreut, wurde zu seinem Ehrenlage eine außerordentliche Fülle von herrlichen Glückwünschen zuteil, denen wir uns gern nachträglich mit einem kräftigen „Glückauf!“ für den ferneren, hoffentlich noch recht glücklichen und recht langen gemeinsamen Lebensweg anschließen.

Ins Jähren kurt für das Winterhilfswerk

Wie alle Nachbarn so hat auch das Nachamt Turnen zu einer Winterhilfswerke aufgerufen. Alle Turnvereine stellen sich mit ihren Abteilungen in den Dienst des Winterhilfswerkes. Auch der Turn- und Sportverein Jähren 1912 leistet diesem Aufruf Folge und turnt am Sonntag, dem 19. Januar, nachmittags 5 Uhr, mit seinen Abteilungen im großen Saale der Kladderwerke (Helling). Die reichhaltige Leistungsfolge bietet eine Fülle schöner Darbietungen, so daß zu hoffen ist, daß eine große Zuschauermenge den Darbietungen folgen wird, um durch ihren Eintritt auch ihrerseits eine Spende zum Winterhilfswerk zu geben.

Verurteilter Handlangerraub

Am 11. Januar gegen 20 Uhr wurde eine Frau aus Castrup-Rauzel auf ihrem Nachhausewege auf der Wittenber Straße in Höhe der Führerschule der NSDAP, von einem unbekannten Mann plötzlich von hinten überfallen. Der Täter verlor die Frau, vermutlich mit einem Gummischlauch, einen Schlag auf den Kopf und verlor die Handtasche, in der sie die Tageseinnahme ihres Mannes in Höhe von ca. 150 Mark bei sich führte, zu entreißen. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen gab der Täter kein Vorhaben an und flüchtete in Richtung Glückaufstraße. Er ist in der Dunkelheit entkommen.

Beschreibung des Täters: Etwa 35 Jahre alt, schlank, ca. 1,65 m groß, auffallend blaues, mageres Gesicht, gebogene Nase, dunkle Augen.

Bekleidung: Blaue Schirmmütze, abgetragener heller Mantel, dunkle Sohle, schwarze Schuhe, vermutlich Gummischuhe.

Wer kann über den Täter Angaben machen. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, an die Kriminalpolizei, Zepfelnstraße 11, bzw. an die nächste Polizei- oder Gendarmerie-Station zu erbeten.

Erhängt aufgefunden

Am 13. Januar gegen 17 Uhr wurde in dem Waldstück in der Nähe der Bladenhorster Brücke ein Mann erhängt aufgefunden. Wie die Feststellungen ergaben, liegt Selbstmord vor. Bei dem Toten handelt es sich um einen 55 Jahre alten Mann aus Herne. Das Motiv zur Tat ist nicht bekannt.

Stallenbrücke

In der Nacht zum 12. Januar wurden aus einem Stall des Hauses Brandbeide 43 durch Einbruch 6 Stühner im Werte von ca. 30 Mark und in den Abendstunden des 11. Januar aus einem Stall des Grundstückes Albrechtsstraße 11 drei weiche Stühner im Werte von 10 Mark gestohlen.

Stadtkreis Castrup-Rauzel

Castrup-Rauzel, 15. Januar 1936

Neue Bestimmungen für die Vergabe öffentlicher Aufträge

Die gesamte weiltliche entmilitarisierte Zone besonders auftragsbedürftig

Besonders wichtig ist von den maßgebenden Stellen auf die Notwendigkeit einer stärkeren Berücksichtigung der notleidenden Gebiete bei der Vergabe öffentlicher Aufträge hingewiesen worden. Die Reichsausschüsse für öffentliche Aufträge haben es sich nunmehr zur besonderen Aufgabe gemacht, im Zusammenwirken mit den zentralen Reichsausschüssen des Reiches auf eine allseitig wirtschaftlich möglichst zweckmäßige Auftragsverteilung an die einzelnen Teile des Reiches hinzuwirken mit dem be-

Zum Viehmarkt am Montag, dem 13. Januar 1936, waren 487 Schweine aufgetrieben. Es folgten: 6 Wochen alte Schweine 14—16 Mark, 6—8 Wochen alte Schweine 18—20 Mark, 8—10 Wochen alte Schweine 22—27 Mark, 10—12 Wochen alte Schweine 27—35 Mark. Größere Schweine folgten entsprechend mehr. Der Verkauf war gut.

Der Verein chem. Pioniere und Verkehrstruppen hielt am Sonntag, dem 12. Januar, im Vereinslokale Röllmann seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Der Vereinsführer, Kamerad Bähler, eröffnete die Versammlung mit Begrüßungsworten an die zahlreich erschienenen Kameraden und gab dann die Tagesordnung bekannt.

Seinen ausführlichen Geschäftsbericht über die im abgelaufenen Vereinsjahr geleistete Arbeit erstattete der Schriftführer, Kamerad S a n s. Er entrollte ein reichhaltiges Bild über, selbstlos für Kameradsgeschäfte im Sinne des Gemeinwohlsgedankens. Der vom Vereinsfiskaler, Kameraden S a u b, vorgelegte Kassenbericht zeigte, daß der Verein im abgelaufenen Jahre gut gewirtschaftet hat. Der Kassenprüfungsbericht wurde vom Kameraden G r o l l erstattet. Die von ihm beantragte Entlassung des Kassierers wurde genehmigt. Die Mitglieder des Beirats wurden in ihrer Gesamtheit für ein weiteres Jahr ernannt.

Der wichtigste Punkt der sehr umfangreichen Tagesordnung befaßte sich mit der 25-jährigen Jubelfeier des Vereins am 15. Februar 1936. Die Feier soll in bewährter, aber würdiger Weise im Vereinslokal abgehalten werden. Vor der eigentlichen Feier marschiert der Verein mit Musik zum Ehrenmal, wo eine Heldenehrung mit Kranzniederlegung stattfindet. Der Rüdmarck geht dann über die Rings-, Münster-, Büdumer-, Bodumer- und Viktorialstraße zum Marktplatz, wo ein Vorbereitend vom Landesverbandsführer des Norda-Verbandes der Pioniere und Verlostruppen von Rheinland und Westfalen, Hauptmann a. D. Igné stattfindet. Um 20 Uhr beginnt dann die eigentliche Feier im Vereinslokal, zu der Abordnungen der anderen militärischen Vereine mit ihren Führern sowie Abordnungen benachbarter Pioniervereine eingeladen sind.

Mit einem Appell an die Vereinskameraden, dem Verein auch weiterhin die Treue zu halten und am Vereinsleben recht rege mitzuarbeiten, wurde die Versammlung mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf Vaterland und Führer geschlossen.

Auf der diesjährigen Jahreshauptversammlung des Reichstreubundes ehem. Berufssoldaten, Ortsgruppe Cattrop-Raukel, gab Vereinsführer Rottmann dem Jahresbericht bekannt. Die Ortsgruppe zählte

den Jahresbericht bekannt. Die Ortsgruppe saßte sich danach zu Anfang 85 und zu Ende des Jahres 85 Mitglieder. Die Kameradschaft läßt sich vor allem durch die Betreuung der Kameraden angelegen sein. Der Jahresbericht bringt die Freude über die Einführung der Wehrmacht und die dem Deutschen Reich damit wiederergebene Wehrhaftigkeit und Wehrbereitschaft zum Ausdruck. Kam. Schmidt berichtete über die Kassenverhältnisse. Die Kasse ist geprüft und in Ordnung gefunden worden. Ueber die Bildung des Soldatenbundes berichtete der Vereinsführer. Eine größere Aussprache löste der Bericht über die Sterbehelfen des Reichstreubundes aus.

Die Gardekameradschaft Castrop-Kauegel-Nord hielt am 12. 1. ihren Jahreshauptappell ab. Der Kameradschaftsführer, Kamerad Pott, begrüßte die zahlreich erschienenen Kameraden recht herzlich mit

umtreiben existierten Kameraden noch verstreut in den besten Wäldern für das neue Jahr. Die Neu- jahrskumgebung des Reichsfriegerbundes und des Verbandes der Gardedamensoldaten von Rhein- land, Westfalen und Lippe sowie ein Neujahrsgruß des Kameradenschaftsführers, Kam. Dreier, wurde den Kameraden zur Kenntnis gebracht. Nach einem kurzen Rückblick auf das politische Geschehen des Jahres 1935 nahm der Kameradenschaftsführer eine Ergründung der Kameraden, die das Kriegeskreuz er- halten haben, vor. Kamerad Schween erhielt für 25 jährige Mitgliedschaft den silbernen Gardet- tern. Durch Erheben von den Plätzen wurden die Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung un- ter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden ge- ehrt. Aus dem vom Schriftführer, Kameraden Coorbt, erstatteten Jahresbericht war zu ent- nehmen, daß das Jahr 1935 ein reiches Arbeitsjahr war. Unter Leitung des Kameraden Neuraß st. das edle Werk der Waisenpflege im Kujfhaulerbau- bestens gefördert. Dem Winterhilfswerk hat die Kameradenschaft einen Beitrag übermielt. Beim Scharführer gegen die Gabelameraldisch Waltrou- um einen Wanderpreis liegt die Heilige Kamerad- schaft zum zweiten Male. Der Schickwort hat zur Fortkritte gemacht. Der Schickwort, Kamerad Frühl, erhielt die bronzen Ehrennadel. Die neue Bundesabnahme trägt nunmehr in mitten der Eisernen Kreuzes der ruhmreichen deutschen Arme- das Zeichen des Kampfes der nationalsozialistis- Weltanführung. Der Jahresbericht schloß mit dem Befestnis der alten Gabelsoldaten zu ihrem Tron-

Wie im Vorjahre hat der Reichsminister der Finanzen auch in diesem Jahre eingehende Beratungsrichtlinien zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer herausgegeben. Diese Beratungsrichtlinien beziehen sich auf die Veranlagung zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer für 1935. Sie werden im Reichsteuerverblatt veröffentlicht und können auch durch den Buchhandel zum Preise von 40 Pf. bezogen werden. Ihre Kenntnis ist für alle Steuerpflichtigen wichtig, die für 1935 zur Einkommensteuer oder Körperschaftsteuer veranlagt werden.

In den Zahlungsanschriftenlinien ist die Frist für die Abgabe der Steuererklärungen zur Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer auf den Zeitraum vom 1. bis 29. Februar 1936 festgelegt. Die Vorschriften für die Steuererklärung geben den Steuerpflichtigen in der Zeit vom 10. bis 31. Januar 1936 an. Eine allgemeine Verlängerung der Erklärungsfrist über den 29. Februar 1936 hinaus wird nicht stattfinden. In einzelnen begründeten Ausnahmefällen kann jedoch das Finanzamt die Steuer-

kameraden und Führer Adolf Hitler, dem sie treue
Erfolgshaft geloben in der Arbeit, in der Treue und
Pflichterfüllung für Deutschland. Der Kassenbericht,
erstattet durch den Kassenvorführer, Kam. Schach,
zeigte, daß die Kassenverhältnisse bestens geordnet
sind. Dem Kameradkassenvorführer wurde einstimmig
Entlastung erteilt und das Vertrauen ausgesprochen.
Am Sonntag, dem 19. Januar, findet ein Schießen
für das Winterhilfswerk statt, an dem sich
die Kameradenschaft beteiligt. Anfang Februar wird
ein Familienabend veranstaltet. Dem auf Führer
und Vaterland ausgebrachten dreitägigen Sieg-Heil-
schloß sich das Lied der Deutschen und das Horst-
Wessel-Lied an, womit der Appell seinen Abschluß
fand.

Im Laboratorium der Kofereianlagen der Zechen „Erin“ brach am Dienstagvormittag gegen 11 Uhr ein kleiner Brand aus, bei dem ein Selbsthämter ausbrannte. Das Feuer konnte mit dem Schaumlöcher rasch gelöscht werden. Der Schaden ist nicht erheblich und der Betrieb in keiner Weise gestört.

Getrop-Fuzel ist um eine neue Bundesgefäßbahn reicher. Es handelt sich um eine den neuesten Fortschritten des Deutschen Keglerbundes entsprechende Parkettgleisbahn, die von der Wirtschaft S. Licht, Kaiserstraße 27, in der Verlängerung des Hauses parallel zur Zugangsstraße zur Jede errichtet wurde. Die Bahn, die am getropen Abend, festlich gefeiert, den Keglerfreunden zur Verfügung. Sie ist mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet und bietet angenehmen Aufenthalt.

mitgeteilt von der Städtischen Volksbücherei Vastrop-Kaurel.
Wöchentlich zwei Bücher für vierteljährlich 50 Reichspfennig.

Die Bucherei hat neu angekauft: 1. J. B. Malina: Quittfahrt voran! 2. Wolfgang von Gronau: Im Grönland-Wal dreimal über den Atlantik und einmal um die Welt. 3. Elly Weinhorn: Ein Mädchen fliegt um die Welt. 4. Supi-Orlovius: Die Welt der Flieger. 5. Erik Stamer: Zwölf Jahre Wasser turpe. 6. Rudi Bley: Volk, flieg du wieder.

Die Luftschiffbücher werden gewiß dazu ansetzen, der Bücherei neue Freunde auszuüthen und die bisherigen Leser der Bücherei werden es dankbar begrüßen, daß diese Bücher angefaßt worden sind. Es sind ja nicht technische Werke, sondern ersätzliche Schriften, die einem das Fliegen ja recht nahebringen, daß man mitfliegen möchte, sich hinaufgehoben fühlt in die blaue Luft zu den weißen Wolken und nachts zu den goldenen Sternen. — Welches Mädchen fühlt sich nicht geistelt von Elly Bernborns überaus pädagogischen Schilderungen ihrer Lustflüge nach Afrika und um die Welt, und welcher deutsche Junge wird nicht verlesen auf das Lesen des Cronau-Buches „An Grönländ-Wal dreimal über den Atlantik und einmal um die Welt!“ Und dazu die anderen Bücher: Malina erzählt von der Luftfahrt im allgemeinen; Supi-Orlovis bringen die pädagogischen Erlebnisse aus der Welt der Flieger, Stamer berichtet mit reichend über die Wasserflüge, die Schmale, die sich dort holt und über das große Welt der deutschen Segelflieger, und Ruff-Isen begeistert sich das Fliegen, daß die Schmale den Leser packt, in dem Zauberteller drin zu sitzen und über die Land zu fliegen. — Jeder Band ist mehrere hundert Seiten stark und mit zahlreichen Bildern auf das Beste ausgestattet.

Im windgeschützten, sonnigen Hochtal lagert zwei

ichen den reizenden Triberger- und Elzfällen das im Sommer und Winter besuchte Schwarzwaldstädtchen

erklärungsfrist verlängern, und zwar bei der Einkommensteuer bis zum 30. April 1936.

Für die Gewerbetreibenden sind unter den Ausführungen und Anweisungen in den Beanlagungsrichtlinien von besonderer Bedeutung die Anweisungen über die Behandlung der sogenannten kurzlebigen Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens. Die Zitate der kurzlebigen Wirtschaftsgüter gilt bis auf weiteres fort, sie ist nur in einzelnen Punkten ergänzt worden. Gleichseitig ist für Gewerbetreibende noch festgestellt worden, daß die Gewerbesteuer bei der Ermittlung des gewerblichen Gewinns abzugsfähig ist. Durchschnittsätze werden für 1935 für nicht buchführende Gewerbetreibende nicht aufgestellt, sondern, wie bisher, Richtsätze.

zu erwähnen ist noch, daß mit Wirkung vom 1. Januar 1936 ab Lebige im Alter von mehr als 65 Jahren für die Einkommensteuer nicht mehr als ledig behandelt werden. Sie haben nicht mehr die höhere Einkommensteuer für Lebige, sondern die Einkommensteuer nach den Sätzen für kinderlos Verheiratete zu entrichten. Für die jetzt durchzuführende Veranlagung für 1936 gibt aber noch die alte Regelung, wonach sie als ledig gelten.

Schonach, zu dem die nächste R. d. F.-Reise des Gauers Westfalen-Stad vom 24. Januar bis 2. Februar 1936 führt. Zwischen den wildromantischen tieferliegenden Waldfluchten der Elz und Gutahoblerläufe lagern in 1000 Meter Höhe die schneebedeckten Schwarzwälderhöhen. Das weitausgedehnte Skigebände am Richthardseberg, von hoher Bergumrahmung vor eiligen Winden geschützt, bildet mit seinen glatten Ausfahrsmöglichkeiten, seinen Abfahrslängen von 200—800 Metern und seiner großen Sprungchance das Winterparadies der Sportler. Wohl kaum ein zweiter Ort ist so als schneereich und sportlich bekannt, wie Schonach. Hier krast die Wintersonne auf das glühende Einzel einer märchenhaften Winterlandschaft. Schonach im Winter säßt mit zu den idealsten Sport- und Kurorten des Schwarzwaldes.

Am 1. Februar werden unsere Urlauber das größte
Feit in Schonach miterleben. 30 Jahre Stillhut
Schonach. Viel Schnee und Stille!

der Aufesahrt in Schönaich zur Winterzeit gestaltet sich zu einem wunderbaren Erlebnis, wenn vom itzschbachen Himmel die Sonne auf die weiten Schneeflächen scheint, während unten in den Tälern die Nebel brauen. Dann zeigt sich der Schwarzwald in seinem schönsten Kleide, geboden aus Sonnenchein, tiefer Himmelsbläue, karerischer Schmut und reinem Schnee. Aber den Winter finden des öfteren Elwettrappe, Sprungwettläufe an der Sprungschanze, Eisfeste und Skifurie statt.

Wer seinen Winterurlaub in dieser reizvollen Winterlandschaft verbringen will, braucht wenig Mittel. Jeder teilnahmeberechtigzte Urlauber wird den Betrag von 39,50 RM. für Fahrt, Verpflegung und Unterkunft als die günstigste Gelegenheit bezeichnen.

Meldungen schnellstens erbeten an das Kreisamt
Caitrop-Raurel der NS-Gemeinschaft „Kraft durch
Freude“, Viktoriastraße 10, sowie bei allen Orts-
und Betriebswarten.

Sechs Mitglieder des Dortmunder Opernchores (Leitung Dr. Hans Paulig) wurden loeben für die diesjährigen Festspiele nach Bayreuth berufen, und zwar Herrne Bruch, Heinz Jürissen, Bruno Meyer,

zwärz Hahn, Knode, Deins, Schell, Frank, Wesen-
thien, Paul van 't Over, Josef Eilebrecht, Fran-
k, Weinstädel. Für den Dormunder Opernchor, der
verhältnismäßig klein ist, bedeutet die Berufung von
sechs Mitgliedern natürlich eine hohe Auszeichnung.
Sedenfalls wird dadurch auch neuerdings der Ru-
mierung der Oper bestens bestätigt.

Am Donnerstag, dem 16. Januar, findet in Bochum das fünfte städtische Kammer-Konzert statt.

Als Eröffnungsrührung für Bockum gelangt das Quintett für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott; Op. 52 von Theodor Blumer zu Gehör. Dann folgen das Quintett für Klavier, 2 Violinen, Viola und Violoncello in A-Dur von Anton Dvorak, ausführende: Das Treichler-Quartett; Hans Treichler, Oswald Blinke, Fritz Getthied, Otto Köhler; die Sächsisch-Bayerische Vereinigung; Otto Schneberger, Johannes Berg, Arthur Fischer, Max Klein, Claus Vog; Arno Schüge (Klavier). Das Konzert findet im Ernst-Moritz-Arndt-Haus, Königallee, statt und beginnt um 8 Uhr abends. Vorbestellungen werden unter Nr. 68651 entgegengenommen.

In der Wehrwissenschaftlichen Vortragsreihe wird über dieses Thema — anstelle des durch Krankheit verhinderten Geheimrats Dr. Bruns — am Freitag

berhindernden Geheimrats Dr. Bruns — am Freitag
am 17. Januar 1935, 20 Uhr, in der Verwaltungsschule
akademische Bodum o. Universitätsprofessor Dr. Dr. o.
(Münster) sprechen. Der Vortrag ist öffentlich
und frei.

„Die Nacht“ in der Dortmunder Westfalen-
halle am Samstag, dem 18. Januar

„Die Nacht“ ist ein geflügeltes Wort in der Sprache der Radsportler geworden, aber das Rennen

dieses Namens in der Westfalenhalle hat dennoch einen ganz besonderen Ruf. Von dieser Bahn ist nämlich der Gedanke der „Nacht“ in seiner heutigen Form ausgegangen, denn hier wurden 1930 die Bestimmungen in Kraft gesetzt, nach denen dieses Rennen heute auf allen europäischen Bahnen ausgetragen wird. Diese internationale Anwendung der Dortmunder Regeln ist mehr als eine schöne Seite, sie ist gleichzeitig die Anerkennung einer radioprotischen und organisatorischen weltfälligen Pionierleistung. Allerdings waren die Bestimmungen in den vergangenen Jahren hin und wieder gutgemeinten Reformversuchen unterzogen worden. Beispielsweise hat man im vergangenen Jahre in Dortmund versucht, eine Trennung der Sports von den Taggen herbeizuführen. Diese Regelung aber hat sich nicht bewährt. Es wurde durch diesen Versuch dem Rennen ein wesentlicher schöpferischer Auftrieb genommen. Die störende Wiederholung der „Nacht“ in der Westfalenhalle am kommenden Samstag, dem 18. Januar, abends 9 Uhr, wird daher nach den gleichen bewährten Bestimmungen ausgetragen, die schon 1930 maßgebend waren und die eigentlich dieses Rennen und seinen internationalen Ruf begünstigt haben. Damit sich die Besucher von vornherein ein Bild des Rennerlaufes machen können, seien hier bereits die entscheidenden Zeiten des Rennens mitgeteilt: Die Wertungen finden um 10 Uhr abends, 12 Uhr nachts und 2 Uhr morgens statt, und zwar handelt es sich bei jeder Wertung um 6 Sports. In der letzten Stunde wird ohne Unterbrechung gefurrt, so daß noch bis zur letzten Minute die Möglichkeit wichtiger Entscheidungen gegeben ist.

am 1. und 2. Februar 1936

Das Nationalsozialistische Kraftfahrerkorps, das nach dem Willen des Führers die deutsche Motorisierung in den Mittelpunkt seiner Aufgaben stellte, verankert im Jahre 1936 in den verschiedensten Teilen des Reiches „Tage des NSKK“.

Diele Benennungen sollen der Allgemeinheit einen Überblick über den Stand der Entwicklung und über die Höhe der organisatorischen und geistigen Leistung geben, sollen aber zugleich auch dem kameradbrüderlichen Zusammenhalt und der Verbundenheit des Korps mit Führer und Volk dienen. Die Tage des NSKK, sollen die Bedeutung des Korps an seinem Einflüssen beweisen und Mithing und Vorstand für die Aufgabe führen, der das NSKK, rückwärts dient; den Motor für das Volk und das Volk für den Motor zu erobern.

Die Motorsportabteilung 67, Dortmund, bezieht dem „Tag des NSKK.“ am 1. und 2. Februar 1936.

Im Vordergrund des Interesses steht hierbei die motorsportliche Großveranstaltung in der Weitzenhallenhalle am 1. Februar 1936, zu der der Kartenvorverkauf bereits begonnen hat. Die motorsportlichen Vorführungen in der Weitzenhallenhalle werden die Einfachbereiftheit und Lichtheit der NSKK-Männer auf Kraftrad und Wagen beweisen und die Programmfülle, die neben der Leitung auch den Sumo zu ihrem Recht kommen läßt, wird auch den kritischsten Betrachter reiflos zufrieden stellen. Das große Interesse, das in Dortmund allen bisherigen motorsportlichen Veranstaltungen entgegengebracht wurde, wird auch dieser Veranstaltung den erwünschten Erfolg bringen.

Mütterberatungsstunde in Dortmund-Mengede
Die im Amtshause in Mengede bisher jeden
Mittwoch abgehaltene Mütterberatungsstunde findet

Die Preise für Schnittholz in den Regierungsbezirken Münster und Arnberg

Zur die Preisbildung in den Regiebezirken. Die Regierungen der Reichsforstämter haben folgende Bestimmungen über die Preisbildung für Schnittholz erlassen. Für die einzelnen Schnittholzsorten sind Preisspannen festgelegt worden, die bei der Preisstellung zu berücksichtigen sind. Diese Preispannen sind immer inne zu halten, auch wenn eine Lieferung an einen Ort außerhalb dieser beiden Regiebezirke erfolgt. Sie gelten für Verkäufe und Lieferungen an gewerbliche Verarbeiter und Verbraucher. Werden mehrere preisgebundene Sortimente gleichzeitig geliefert, sind diese zur Erzielung der Mengen zusammenzuwählen, wenn es sich um eine geschlossene Lieferung handelt. Die binnen der drei nächsten Werktage zur Ausführung kommenden soll. Außer den Preispannen sind auch die Zahlungsbedingungen einheitlich festgelegt worden. Abreden oder Vereinbarungen zur Erzielung von Sondervorteilen oder Nachteilen gegenüber den festgesetzten Preispannen sind nachträglich strengstens untersagt worden.



Tabak-Ernte 33: Gehaltvoll wie alter Wein

Wie die Blume eines guten Weines, so entwickelt sich auch das Aroma edlen Tabaks erst nach mehrjährigem Lagern. Deshalb verarbeiten wir jetzt die hervorragenden 33er Macedonen in der ALVA-Mischung.

ALVA

» RUNDE SORTE «



Das Urbild des Sherlock Holmes

Professor Pepper stand dem Romanhelden in nichts nach — Erinnerungen an seine größten Erfolge

In Sidcup, in der Grafschaft Kent, ist der ehemalige Professor für Physiologie, Augustus Josef Pepper, im Alter von 86 Jahren gestorben. Er war Englands größter Kriminalist und kann als das Urbild des Sherlock Holmes bezeichnet werden, denn seine kriminalistischen Erfolge veranlaßten Conan Doyle zur Schaffung seiner weltberühmten Romanfigur. Viel hinausdrückte brauchte der Schriftsteller dabei nicht, denn Professor Pepper war tatsächlich nicht weniger scharfsinnig, als es uns Sherlock Holmes erscheint.

Vor etwa einem Jahr unternahm ein junger englischer Journalist eine Reise nach Sidcup in der Grafschaft Kent, um Professor Pepper, den Vater der modernen Kriminalistik, aufzusuchen. Er war nicht wenig erstaunt, als sich herausstellte, daß die Bewohner von Sidcup nicht die geringste Ahnung hatten, wem dieser große und berühmte Mann ihr Mitbürger war.

„Professor Pepper? Mein Gott ja, ich kenne ihn schon, das ist so ein harmloser alter Mann mit eisgrauem Bart. Er wohnt schon gut fünfzig Jahre in seinem kleinen Landhaus hier in der Nähe. Er ist sehr leutselig, gibt sich gern mit Kindern ab und tut niemandem etwas an. Von früher her scheint er noch einige Schrecken im Kopf zu haben, denn mitunter soll er Tag und Nacht wie ein Wurm in seinem kleinen chemischen Laboratorium herumexperimentieren. Im allgemeinen aber interessiert ihn die Pflege seiner Obstbäume und seines Geflügels.“

So ungefähr äußerte sich ein Bewohner von Sidcup über Professor Pepper. In der Tat, kein Mensch hätte in dem stets lebenswürdigen und normativen Gelehrten den Mann vermutet, vor dem einst die ganze englische Verbrechenswelt zitterte. Als er im Jahre 1910 nach einer glanzvollen Laufbahn in den Ruhestand trat, nahm er sich selbst vor, nicht mehr an die vielen verwickelten Probleme zu denken, die ihn bisher täglich und stündlich in ihren Bann gehalten hatten. Er suchte die Ruhe und fand sie im ländlichen Leben. Und wenn ihn doch einmal eine alte Passion übermannte, dann gab er ihr spielerisch nach, im Gegenstand zu früheren Tagen, da jedesmal das Ergebnis seiner scharfsinnigen Folgerungen und chemischen Untersuchungen die Überführung eines verdächtigen Schwerverbrechens war.

Selbst ein Vetter von Sherlock-Holmes-Geschichten

Wenn sich der alte Herr ein ganz besonderes Vergnügen leisten wollte, dann riefte er seinen Fessel vor einen großen Bücherstapel, in dem sich auch an Buch im gleichen Einband reihe — Sherlock-Holmes-Geschichten. Er kannte die Geschichten beinahe auswendig, und das war kein Wunder. Denn die von Conan Doyle darin beschriebenen Kriminalfälle hatte er selbst. Professor Augustus Josef Pepper, in seiner Eigenschaft als medizinisch-physiologischer Sachverständiger Scotland Yards bearbeitet und ihrer Lösung zugeführt. Noch deutlich entsann er sich jedes einzelnen Blutsfelds, der zur Erkennung eines unbekannten Toten diente. Noch immer mußte er lächeln, wenn er daran dachte, wie er seinen unaufgäbigen Mitarbeitern nachwies, daß schon ein einziges Menschenhaar einen Mörder entlarfen kann, daß ein Mikroskop nicht minder gute Dienste leistet, als ein ausgeschnittener Würstchen und daß die moderne Chemie bei richtiger Anwendung auch das noch so ausgeklügelte angelegte Giftverbrechen aufklären kann.

„Conan Doyle ist ein gelehriger Schüler von mir gewesen“, hat Professor Pepper einmal erklärt. „Er

hat alle meine kriminalistischen Arbeiten auf das eingehendste studiert, um dann die interessantesten Dinge in seinen Sherlock-Holmes-Geschichten zu verwerten. Ich kann ihm mein Lob nicht verlagern. Er hat seine Sache sehr gut gemacht und selbst ich kann ihm keinen Dankschreiben nachweisen.“

Er machte die Kriminalistik zur Wissenschaft

Als Professor Pepper seine kriminalistische Laufbahn begann, waren die Methoden der Verbrechensbekämpfung und -enttarnung noch erstaunlich einfach. Selbstverständlich benutzte man schon das Mikroskop, die Chemie wurde auch schon zu Rate gezogen. Aber man ging noch völlig systemlos vor. In England hielten Wandel geschaffene zu haben, ist das unbestrittene Verdienst des jüdischen Verstorbenen. Er hat seitdem in die wissenschaftlichen Methoden der Kriminalistik gebracht und damit die Kriminalistik selbst zu einer Wissenschaft erhoben. Seine Arbeiten, die auch in ihren Anfängen durch den Vergleich mit den modernen kriminalistischen Verfahren ausfallen, haben auf die gesamte englische Kriminalistik in kaum vorstellbarem Maße befruchtend gewirkt. Was er aus genialer Eingebung schuf, konnte in Regeln festgelegt und später immer wieder verwertet werden.

Ein Mörder, der durch Professor Pepper zur Strecke gebracht worden war, hat, während er zur Hinrichtung geführt wurde, kopfschüttelnd geäußert: „Nie im Leben wäre der Verdacht der Tat auf mich gefallen, wenn sich nicht Professor Pepper der Sache angenommen hätte. Dieser Mann ist mir ein Rätsel. Man könnte glauben, daß er dabei war, als ich den Mord beging.“ Eine aufrichtigere und größere Anerkennung kann sich ein Kriminalist wohl kaum wünschen.

„Der Täter ist erst 30—40 Jahre alt, Amerikaner!“

Seinen großen Ruf begründete Professor Pepper, als es ihm gelang, eine ganze Reihe von Verbrechern aufzuklären, mit denen sich die Kriminalpolizei vergeblich beschäftigt hatte, da die Mordopfer nicht erkannt werden konnten. Professor Peppers Spezialität war auch die Erkennung von Leichen. Sein größter Erfolg ist zweifellos die Unschädlichmachung eines geheimnisvollen beintragenden Massenmörders, der eine größere Anzahl junger Mädchen durch Strichnadeln vergiftet hatte. Nachdem Professor Pepper sämtliche Leichen untersucht und die Tatorte ganz gründlich in Augenschein genommen hatte, lautete sein Bescheid: „Der Täter ist erst 30 bis 40 Jahre alt, Amerikaner!“ Wenige Stunden später war der Mörder verhaftet, der so bekümmert war, daß er augenblicklich ein unmaßloses Geldbündel ablegte. Es handelte sich um einen Dr. Neil Crean aus New York, der im Alter von 36 Jahren stand.

Die Lausbuben von Namur

Eine ganze Stadt in Angst und Schrecken — Drohbriefe mit vier Kreuzen kennzeichnen bringt es an den Tag

Die belgische Kleinstadt Namur ist der Schauplatz wüster Vorgänge gewesen. Tag für Tag erhielten alte, eingesehene Familien der Stadt von unbekannten „Hand Droh“ und Expressbrieven.

Diese Briefe, die übrigens weder mit der Hand noch mit der Maschine geschrieben waren, sondern aus gedruckten, aus den Zeitungen ausgeschnittenen Buchstaben zusammengesetzt waren, trugen alle als Unterschrift vier Kreuze. Die

Empfänger der Drohbriefe wurden darin aufgefordert, zu einer bestimmten Zeit an dem Portal der Kathedrale zu erscheinen, um dort einem Beauftragten die geforderten Summen auszuhändigen. Der Briefe Aufforderung nicht nachkam, oder gar die Polizei benachrichtigte, sollte er morderdet werden. Die Empfänger behielten sich allerdings in einzelnen Fällen auch vor, sich statt an dem Empfänger persönlich, an deren Kindern zu rächen, die mit Entführung bedroht wurden.

Die besorgten Familienväter . . .

Offenichtlich arbeiteten die Verbrecher, die Namur erschreckten, ganz nach dem Vorbild amerikanischer Gangster. Die besorgten Familienväter, die solche Drohbriefe erhalten hatten, wagten es daher auch nicht, zur Polizei zu laufen, weil sie befürchteten, damit die Gefahren, die über ihren Familien schwebten, noch zu vergrößern. Andererseits mußten sie jedoch die Beobachtung machen, daß nie jemand vor der Kathedrale wartete, um nun das Lösegeld in Empfang zu nehmen.

Man tappte tagelang im Dunkeln. Das Geheimnis um diese rätselhaften Expressbrieve hat selbst die Polizei, die Wind von der Affäre bekommen hatte, zunächst nicht aufzuklären vermocht. Alle Nachforschungen blieben ohne Ergebnis. Verdächtige, die man verhaftet hatte, mußten alsbald wieder auf freien Fuß gesetzt werden, da sie einwandfrei ihr Alibi nachweisen konnten.

Eine gehörige Tracht Prügel

Die Sache ist dann auf eine ganz merkwürdige Weise an den Tag gekommen. Zwei Schüler des Gymnasiums — beides zwölfjährige Lausbuben — machten eines Tages ihren Mitschülern gegenüber Andeutungen, die Verdacht erregten. Sie brüsteten sich und meinten, ganz Namur werde in der nächsten Zeit noch viel tollere Dinge erleben.

In ein Verhör genommen, haben schließlich die beiden Gymnasialschüler ein umfassendes Geständnis abgelegt. Sie gaben zu, die Briefe, die so viele Familien der Stadt wochenlang in Angst und Schrecken versetzt hatten, abgefaßt zu haben. Wie sie erklärten, wollten sie sich nur einen Scherz erlauben.

Man tat mit den beiden Frischlingen das, was in diesem Fall wohl das einzig richtige gewesen ist — man verabschiedete ihnen nämlich eine ganz gehörige Tracht Prügel und machte es ihnen zur Pflicht, sich in den Familien, denen sie soviel Sorge und Kummer bereitet hatten, in aller Form zu entschuldigen.

Milliardenversteck im Felsenest

Der größte Goldtransport aller Zeiten / Sicherungsverwahrung zum Schutz

In der nächsten Zeit wird ein ungeheurer Goldbetrag aus Washington und Philadelphia in die Nähe des Forts Knox in Kentucky gebracht werden. Es handelt sich um eine Wertsumme von annähernd 600 Millionen englischer Pfund. Ein solcher Betrag ist noch nie mit einem einzigen Transport innerhalb Amerikas verandt worden, und aus diesem Grunde sind eine Reihe besonderer Vorkehrungsmaßnahmen getroffen worden, die weit über das sonstige Maß hinausgehen.

Wie zur Pharaonenzeit

In der Nähe des Forts Knox befinden sich schwer zugängliche Felsen, die einen natürlichen Schutz gegen alle Angriffe bilden. Auch modernen Sprengwaffen ist es nicht leicht möglich, sich hier Zugang zu verschaffen. Zudem sorgt die militärische Bemannung des Forts dafür, daß kein Unberechtigter sich nähert. Die Regierung hatte nun beschloffen, einen Teil ihrer Goldbestände in diesen Felsen unterzubringen.

Es wurde in die Steine eine Schatzkammer eingestrichen. Die Pläne zu diesem einzigartigen Auktionsversteck blieben streng geheim, und nur Regierungsbeamte erhielten von den Einzelheiten Kenntnis.

Nachdem das Felsenversteck jetzt fertiggestellt worden ist, sollen die ersten Transporte vor sich gehen. Als Bedienungsmannschaften sind besondere Detektive ausgewählt worden.

Der goldene Panzerzug

Ein Panzerzug wird das Gold nach Kentucky bringen. Die Stahlpanser sind von besonderer Dicke und Qualität, so daß es keiner Feuerwaffe möglich ist, ihre Wandung zu durchschlagen. In jedem Abteil nehmen Detektive Platz, die mit

den verschiedenartigsten Waffen ausgerüstet sind. Sie führen Revolver, Flinten, Maschinengewehre, Handgranaten und Gasbomben mit sich. Außerdem werden die Strecken entsprechend gesichert.

An bestimmten Kontrollstationen werden Posten aufgestellt werden, die den durchfahrenden Zug zu kontrollieren haben. Für diesen einen großen Transport ist sogar ein Generalstab eingerichtet worden, von dem aus sofort bei einem Zwischenfall die notwendigen Maßnahmen unverzüglich ergriffen werden.

Da man aber trotz aller dieser Vorkehrungsmaßnahmen doch fürchtet, daß sich Verbrecher finden könnten, die einen Anschlag auf den Zug planen, hat man zu einem Mittel gegriffen, das erstmalig in diesem Umfang in Amerika durchgeführt werden wird und eine Präventivmaßnahme von allgemeinem Interesse darstellt.

Goldenvogel im Schutzhäut

Die Polizeibehörden der durchfahrenden Strecke sind aufgefordert worden, eine Liste derjenigen kriminellen Persönlichkeiten zusammenzustellen, die wegen Eigentumsvergehens mit Körperverletzung rechtskräftig verurteilt waren. Ihre Anzahl war nicht gering. Diese Personen werden zur gegebenen Zeit zusammengeholt und mindestens vierundzwanzig Stunden eingesperrt werden, damit sie sich nicht mit Gedanken beschäftigen können, die den Goldzug zum Inhalt haben.

Man hofft dadurch, den Transport ohne Zwischenfall durchführen zu können. Alle diese Vorkehrungen lassen wieder einmal mehr erkennen, wie ernst die Regierung der Vereinigten Staaten das Verbrechensproblem nimmt.

Die meuternden Affen

SOS-Zunkspruch eines brasilianischen Dampfers — Mit Wasserprisen zur Raison gebracht

Affen sind gewiß possierliche Tiere, aber sie können gelegentlich auch unangenehm und sogar gefährlich werden. So lief kürzlich in den Hafen von Trintomai auf Caplon ein Schiff mit einer Fracht von Kokosnüssen ein. Während die Hafenarbeiter damit beschäftigt waren, die Ladung zu löschen, paßierte einem von ihnen das Unheil, eine Aflie zu verlieren, die mit lautem

Gepolter zu Boden stürzte und zerbrach. Im Nu tollten die Affen auf den Kai, und im gleichen Augenblick stellte sich auch schon ein ganzes Rudel Affen von den benachbarten Bäumen ein, um sich der willkommenen Nüsse zu bemächtigen. Die Hafenarbeiter widersetzten sich dem Vorhaben der Affen und versuchten sie zu verschrecken. Aber die Affen dachten gar nicht daran, ihre Beute fahren zu lassen, sondern eröffneten alsbald ein regelrechtes Bombardement auf ihre zweibeinigen Widersacher.

Die Kokosnussfracht tobte längere Zeit hin und her. Zum Schluß zogen die gewandten Vierbeiner zwar den kürzeren und mußten sich auf ihre Bäume zurückziehen, aber einige der Arbeiter waren durch geschickte Vortreffer doch recht übel zugerichtet worden. Vor allem blutende Kopfwunden hat es abgesehen. Die Mehrzahl der Nüsse schwamm überdies nun im Wasser und konnte als verloren betrachtet werden.

Nicht weniger toll scheinen es die Affen — über 500 Stück — getrieben zu haben, die vor einiger Zeit aus dem Gebiet des Amazonas von Pernambuco nach den Vereinigten Staaten befördert werden sollten. Die Tiere waren auf dem brasilianischen Dampfer, der den Transport durchführen sollte, alle in Käfige eingesperrt worden. Einige Matrosen haben es nun trotz aller Warnungen nicht unterlassen können, die gefangenen Affen zu necken und zu reizen. Die Wut muß diesen behenden Urwaldbewohnern nun übernatürliche Kräfte verliehen haben, jedenfalls gelang es einem Teil der Affen, sich zu befreien und auch die Käfige der übrigen Affen zu öffnen. Dann setzte eine regelrechte Meuterei ein. Es herrschte bald eine unbeschreibliche Verwirrung an Deck des Schiffes, und die losgekommenen Affen richteten alles so zu, daß der Dampfer völlig manövrierunfähig wurde. Der Kapitän des Schiffes wußte sich nicht anders zu helfen und gab einen SOS-Zunkspruch hinaus.

Nach einigen Stunden näherte sich ein anderes Schiff und kam den Bedrängten zu Hilfe. Die vierhändigen Rebellen wurden mit Wasserprisen zur Raison gebracht und frohen wieder in ihre Käfige zurück.

Das studierende Zuchthaus

In der berühmten Strafanstalt von Alcatraz, der amerikanischen Teufelsinsel, in der Bai von St. Francisco, befinden sich gegenwärtig 30 Sträflinge, die unter die Studenten gegangen sind. Dieser Umstand ist umso verwunderlicher, als dieses Zuchthaus zu den strengsten in ganz Amerika zählt. In Alcatraz befindet sich unter anderem auch der berühmte Gangster Al Capone, der dort eine langjährige Freiheitsstrafe absitzen hat.

Sehr aufschlußreich ist es übrigens zu prüfen, welche Fächer sich diese Sträflinge von Alcatraz ausgewählt haben. Die meisten haben Mathematik und Physik belegt. Einige studieren Medizin und nur ein einziger Sträfling Rechtswissenschaft, die also sehr unbeliebt zu sein scheint.

Wie Direktor Vokes erklärt, sind alle dreißig Sträflinge überdurchschnittlich begabt. Von Einzelnen könnte man sogar behaupten, daß sie Genies seien.

Die goldene Küste

Französisch-Guinea in fieberhafter Erregung — Die eifersüchtigen Negerstämme — Massenandrang von Abenteurern und Desperados

Die Elfenbeinküste, die einen Teil von Französisch-Guinea bildet, befindet sich in einem Zustand fieberhafter Erregung. Durch wissenschaftliche Untersuchungen soll festgestellt worden sein, daß dieses Gebiet ganz außerordentliche Goldvorkommen enthält. Und zwar handelt es sich durchaus nicht nur um Goldstaub, sondern auch um ganze Klumpen reinsten Goldes, die gefunden worden sind.

Wie stets, wenn die Kunde von Goldfunden durch die Welt eilt, hat auch diese Entdeckung einen förmlichen Goldrausch hervorgerufen, und Hunderte, ja Tausende von Abenteurern und Desperados aus allen Gegenden der Welt haben sich bereits auf den Weg gemacht, um hier über Nacht zu Reichtum zu gelangen. Auch aus Frankreich treffen täglich mit den Schiffen zahlreiche Glücksjäger ein. Weist sind es ehemalige Soldaten, aus den marokkanischen Truppenteilen, die den Gefahren des afrikanischen Klimas auch besser gewachsen sein dürften, als die vielen, die nur die Gier nach Reichtum gelockt hat.

Die ersten Unruhen ausgebrochen . . .

Es ist schon in früheren Jahren von Afrikaforchern festgestellt worden, daß Französisch-Mittelafrika reich an Goldadern ist. Gelehrte haben sogar behauptet, daß diese Goldlager schon vor vielen Jahrhunderten ausgebeutet wurden. Die Art und Weise, wie man in früheren Zeiten Gold gewann unterscheidet sich grundlegend von der modernen Ausbeutungsmethode.

Eine große Schwierigkeit bilden die Negerstämme, die diese Landstriche an der Elfenbeinküste bewohnen und in ihrer einfachen Art die Goldlager schon von jeher ausbeuten. Sie sehen

der Ankunft der vielen tausend Weißen mit großem Mißtrauen entgegen, und es soll auch bereits zu den ersten Unruhen gekommen sein. Das Kolonialministerium in Paris hat daraufhin eine Entscheidung von weittragender Bedeutung getroffen. Es wurde bestimmt, daß die Eingeborenen in Französisch-Guinea wie bisher ihre Goldschürfe in den Gebieten vornehmen dürfen, in denen sie bisher den Goldstaub aus den Flüssen fischten. Diese Schürfstätten dürfen den Schwarzen auch nicht durch Enteignung weggenommen werden. Den weißen Goldsuchern stehen dafür alle die Gebiete offen, die erst nachträglich entdeckt werden.

Moderne Autostraßen durch den Urwald

Die französische Regierung sieht der Erschließung dieses neuen Goldlandes an der Elfenbeinküste sympathisch gegenüber und hat sich bereit erklärt, den Unternehmern und den einzelnen Goldgräbern jegliche Hilfe angedeihen zu lassen. Die Staatsmänner in Paris mögen hoffen, durch diese Goldausbeute dem französischen Staatshaushalt eine neue ergiebige Quelle zu erschließen. Die Arbeiten werden in jeder Beziehung gefördert. Man hat bereits mehrere moderne Autostraßen gebaut, die von der Küste mitten durch die Urwälder führen. Gleichzeitig hat man die Tarife für die Beförderung von modernen Bergwerksmaschinen ganz bedeutend herabgesetzt, und auch die Tarife für die Ueberfahrt nach der goldenen Küste auf französischen Dampfern sind beträchtlich ermäßigt worden. Trotzdem kann dieser Massenandrang von Goldgräbern und Abenteurern aller Art, der plötzlich eingestiegen hat, gefährlich und verhängnisvoll werden.

Glück muß man haben

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz in München

Münchener Jungmädchenroman von Hub. Rausse

14

„Aber die wachsen auch wieder nach“, tröstete der Alte. Am Warten allein sei noch kein Mensch gestorben. Aber die Stadtmenschen hätten das Warten verlernt. Die Bauern verstanden das besser. Zwischen Säen und Ernten sei da draußen eben eine bestimmte Zeit und dem Bauern nütze das gar nichts, wenn er täglich auf den Acker laufe und nach seinem Roggen sehen wolle. Da lerne man das Warten von selber. Oder noch besser: lernen brauche man das auf dem Lande gar nicht. Das sei auch so eine städtische Erfindung. Bei dem Bauern gehöre es eben dazu.

„Ja, bei den Bauern!“, sagte Thea und es klang wie Sehnsucht aus ihrer Stimme.

Und wenn man nun doch den Theo ins Vertrauen ziehe. Und vielleicht auch den Direktor Weigand?

Aber da hatte nun Thea wieder ihren Kopf. Was das denn nütze? Gar nichts, es würde höchstens Bedenkenlichkeiten schaffen und Angstlichkeiten und die Nervosität vermehren. Sie habe auch der Hellina nichts gesagt und Korn Verschwiegenheit aufs Herz gebunden.

„Und glauben Sie, daß der Korn reinen Mund hält?“

„Ich hoffe schon!“, sagte Thea. „Das heißt: er hofft schon. Mein Sohn hat mir da so allerlei erzählt.“ Er lachte herzlich. „Für so mutig hätte ich den Dr. Korn gar nicht gehalten. Den müssen wir zu Ihren Erfolgen also auch noch dazurechnen. Alles in allem, mein liebes Kind, ein sehr erfolgreicher Winter.“

„Und er ist noch nicht zu Ende!“, sagte Thea. Draußen fielen die dicken Flocken in der dämmernden Nacht. Es ging auf sechs. Der Alte empfahl sich.

„Und was treiben Sie am Abend?“

„Ja, was machte sie eigentlich außer Warten? Seit ihre Arbeit fertig war, hatten ihre Abende den eigentlichen Zweck verloren. Und so sagte sie nur:

„Ich gehe in den Sportklub und werde gründlich trainieren.“

„Gut, das wird Ihnen sicher helfen und ich schaue bald wieder nach.“

Der Alte kam sich wie ein guter Hausarzt vor und das mit Recht. Die Aussprache hatte Thea gut getan. Für seelische Leiden ist Weisheit immer die beste Medizin.

Und wieviel die Gerda schon gelernt hatte! In der weiten, warmen Halle unter den Lichtstrahlen der Bogenlampen war das altgewohnte Leben.

„Die Galler!“ rief man sich zu. Wie hatte sie nur vergessen können, daß sie hier einmal ganz zu Hause war. Die alte Vertrautheit tat ihr wohl.

„Die Galler, die ältere!“ Vor allem die junge Welt drängte sich um ihren Stand. Sie machte vor, sie zeigte, sie erklärte — sie konnte schenken, und gibt es etwas Schöneres, als schenken!

„Nicht aus dem Armgelenk, der gute Wurf kommt aus der Hüfte.“

Wie lange war sie eigentlich fortgeblieben? — Und warum nur? Nun setzte sie zum Weitwurf an. O weh, fast fünf Meter unter ihrer sonstigen Durchschnittsleistung — und doch tobten die Mädels vor Begeisterung. Soviel Schwung sei schon lange nicht mehr dagewesen und soviel Freude.

Nun in Gruppen!

Da standen sie nebeneinander — auf die Fußstellung achten — und wogen die Speere in der Rechten. Wegen — so heißt das Wort. Achtung: Anlegelenk, Hüftgelenk, Arm, Achtung Wurf und eins und zwei und drei und los. Rasch heften die Werferinnen als Meute hinter ihren Speeren.

Thea ist heil und glücklich und froh. Alle Erregung kann nach außen fort, und innen glättet sich vieles. Und dieser Lärm und dieses Lachen! Selbst, daß Lärmen zufrieden macht. Sie muß an Kinder denken und an Falschling.

Noch einmal! Wurf und eins und zwei und drei und los!

Brüllend wirft sich die Bande in die Bahn. Von manchen Ständen schaut man herüber. Wo ist der Lärm? — Beim Speerwurf! — Die Galler ist wieder da!

Später begleitet ein ganzes Rudel Thea in Richtung des Siegestors. Gerda hat den Platz zu ihrer Linken erklämpft und ist fürchterlich stolz auf ihre große Schwester. Die braucht nur zu wollen und dem S. C. ist die Meisterschaft sicher. Es ist schon herrlich, so eine große und schöne Schwester zu haben. Schade, daß ihr noch immer die Hüfte weh tut, aber Thea hat ihr erklärt, daß das im Anfang dazugehört. Das seien nur die Muskeln und später bekäme man dann keinen Bauch.

An einem der nächsten Tage kommt ein langer Brief aus Lindau von Herma. Am Gottes Willen, denkt Thea und schneidet ihn auf.

Es ist so, wie sie sich dachte. In ganz Lindau spricht man von dem Dichter Topas. Da müßte doch ein Verwandter sein, etwa ein Bruder, meinen die Leute. Und ob der nach Lindau ziehe — oder ob gar selbst die Frau Studienrat, geborene

Topas, der Dichter sei. Denn das S. stimme ja auch. „Ich mag schon gar nicht mehr in meinen Kranz gehen — schreibt Herma — denn alles redet mich auf dein Lustspiel an.“

Im übrigen ist der Brief natürlich eitel Freude, Mißfreude im Sinne herzlicher Freundschaft. Das hat die Herma schon immer gekostet und doppelt leicht jetzt als junge Frau und werdende Mutter. Die Herma wird halt ein Kind bekommen und sie, die Thea, eine Uraufführung. Ein Kind ist in mancher Beziehung leichter, aber auch schöner — so denkt Thea — das steht nicht im Brief. Im Gegenteil, Herma findet die Uraufführung viel interessanter. Selbstverständlich, man hat immer Sehnsucht nach dem, was der andere bekommt.

Und Thea soll schreiben. Alles ganz genau: von den Proben, von der Hellina und was sie am Abend anziehen werde. Vielleicht das von der Hochzeit? Und selbstverständlich kämen sie beide, denn Fräulein Hellina wird begeistert und erhalte Gratulationen und Glückwünsche in Menge. Und ob sie, die Thea, die Karten besorge oder ob es überhaupt Freikarten gäbe, nachdem sie, die Herma, doch mit ihrem Namen das ganze Unternehmen so wirkungsvoll unterstützt habe? Und was sie meine, was sie anziehen müsse und ob man hinterher sich irgendwo trafe? Und ob die Hellina auch käme, es sei wegen dem Fräulein, der sie wundervoll fände? „Die schönste Frau, die ich je gesehen habe“, habe der Fräulein gesagt und erst auf einen energiegelassen Blick hin habe er hinzugefügt: „auf der Bühne natürlich!“ Aber sonst sei sie glücklich und zufrieden wie damals zur Weihnachtszeit. Und Thea solle doch bald wieder kommen, bestimmt aber im Sommer, dann sei es in Lindau wundervoll, ganz bestimmt aber im August, da habe sie dann ihre Festvorstellung, die Kindtaufe.

Es war ein froher und herzlicher Brief, über den Thea sich freute. Sie schrieb lang und ausführlich zurück. Ein paarmal hat sie nach Büroschluss die Hellina abgeholt. Zusammen auch ein wenig früher, denn ein Tee bei der Hellina gilt beim Chef als halber Dienst. Und nach dem Tee freuten sich beide auf den gemeinsamen Gang in die Stadt. „Lass uns diesmal durch den Englischen Garten gehen“, sagt die Hellina, „der Mond steht schon am Himmel.“

Die weiten Rasenflächen liegen weiß und weich im Schnee. Weiß und mattschwarz ist auch der Hofenstern im Mondenschein. Ein Meer, in Weiß verschwimmend umher. Man ahnt in der Ferne die Umrisse des Monopteros. Nur die Wälder liegen schwarz und dunkel auf der Erde wie ein Pelz. Es geht kein Wind, und die Luft ist weich und sehr warm.

Sie stehen beide stumm und Arm in Arm. Die Hellina atmet kleine Silberwölfe gegen den Mund und fragt:

„Versteht du was von Sternen, Thea?“

„Von Sternen? Den großen Bären, sonst nichts!“

„Erinnerst du dich, daß ich dich mal nach Tag und Stunde deiner Geburt gefragt habe?“

„Ja“, sagt Thea. „Und was soll das?“

Sie gehen weiter, die Stadt entlang. Zu ihrer Rechten ist der Himmel rötlich, als ob er krank sei, und zu ihrer Linken ist alles weiß und voll Frieden. Hellina hat Thea das Horoskop stellen lassen. Man braucht ja nicht daran zu glauben; aber man braucht nur lange in die Sterne zu sehen, um gläubig zu werden, sagt die Hellina.

Thea nimmt den Arm ihrer Freundin und läßt sich führen. Sie schaut vor sich hin in den Schnee.

„Und was sagen die Sterne?“

„Du hast eine Glückseligkeit wie noch nie. Alle Konstellationen sind auf deine Weise erfüllt. Glück im Geschäft, Glück in der Politik und Glück in der Liebe. Die Venus steht dir günstig.“

„Wo ist die Venus?“

„Heute ist ja alles voller Wolken!“

Thea lacht.

„Siehst du! Ich glaube nicht an die Venus. Ich habe mal Glück gehabt im Geschäft, das stimmt! Und dann, daß ich dich kennenlernte, Lisa. Aber unsere Freundschaft ist mit Venus ja wohl nicht gemeint. Selbst, mein Herz ist jetzt unruhiger als je zuvor.“

Sie sind in der Nähe der Siegesallee angelangt und sehen noch einmal in den Abendhimmel zurück. Der Mond ist mit ihnen gegangen, und alle Wolken haben einen Silberrand.

„Und dein Dichter?“

Thea schüttelt abweisend den Kopf.

„Doch, doch“, sagt Hellina, „ich glaube an ihn. Wer diese Figur der Maria schaffen konnte, an den darf man glauben.“

Sie steht fragend die Freundin an. Aber Thea schaut mit bangen Augen in den Himmel. Und tief drinnen pocht unruhig ihr Herz.

Sie geht allein nach Haus. Der Mond schaut jetzt in die Ludwigstraße, aber gegen die Bogenlampen kommt er nicht an. Ueber allen Städten ist der Himmel so fern. Wenn man alle Lichter löscht, so ist er wieder da. Aber die Menschen wollen ihn ja nicht.

Die Kunstakademie steht still und weiß im Mondenschein. Die hellen Wolken ziehen unruhig am Himmel darüber hin. Aber wie oft Thea auch

schaut, von Sternen und von der Venus ist nichts zu entdecken.

11.

Ein Blick aus heiterem Himmel

Hans Topas, Staatsgut

Bergstetten bei Traunstein.

Als Direktor Weigand von den Kammerspielen diese Karte überreicht bekam, sagte er zu dem Theaterdiener laut und vernehmlich: „Na, endlich! Führen Sie den Herrn herein!“

Er konnte von einer bezaubernden Liebenswürdigkeit sein und er war es diesmal besonders. „Gott sei Dank, daß Sie da sind.“ Er ging seinem Besucher mit ausgestreckter Hand entgegen. „Sie glauben gar nicht, wie wir alle auf den Dichter gewartet haben. Ein gutes Werk, Ihr Lustspiel! Ich bin dankbar und froh, daß mein Theater es als erstes bringen darf. Also seien Sie herzlich willkommen und bitte nehmen Sie Platz!“

Er war ein guter Bon vivant und er verleugnete ihn selten. Er war allerdings auch gewöhnt, mit guten Partnern zu spielen.

Der Besucher — groß, kräftig, braunes Sportgesicht — schien ihm ein solcher Mitspieler zu sein. Der zögerte ein wenig mit der Antwort und sagte dann:

„Ich darf Ihre freundlichen Worte leider nicht auf mich beziehen. Ich heiße zwar so wie der Dichter — er machte eine Handbewegung zu seiner Karte hinüber, die auf dem Tisch lag — aber ich bin nicht der Verfasser Ihres Lustspiels.“

Weigand fiel wie aus den Wolken. „Was? Sie sind es nicht? Aber wir wollen uns sehen. Sie sind also nicht der von uns mit Spannung erwartete Dichter? Schade. Es hätte bei mir, auf den Proben, im Büro, auch bei der Presse und im Verlag — kurz es hätte überall eine große Verurteilung gegeben. Sehr schade.“ Und er fügte mit freundlichem Lächeln hinzu: „Sie hätten sich zum Autor sicherlich sehr geeignet.“

„Sehr freundlich, aber ich muß leider danken. Und nun möchten Sie natürlich wissen, warum ich zu Ihnen komme. Ganz einfach: Ich suche friedlich auf meinem Gut und denke nichts Böses. Da bringen plötzlich die Münchener Zeitungen Ihre ersten Vornotizen. Sie werden zugeben, daß der Name Topas zum mindesten nicht alltäglich ist. Ich selbst weiß natürlich genauer Bescheid, ich kenne alle Topasse — wir kommen ursprünglich aus Westfalen — ich kenne vor allem die ganze Verwandtschaft im Süden: es gibt keinen süddeutschen Dichter S. Topas.“

Weigand machte eine zweifelnde Geste. „Bestimmt nicht, es sei denn — hier zögerte er — es sei denn, daß man einige schriftstellerische Versuche, die ich seit einigen Jahren schon veröffentlicht habe und — veröffentlichte, als Dichtungen bezeichnen will.“

„Und Glück muß man haben?“

„Ist als Lustspiel zum mindesten nicht von mir. Mit ist der Inhalt, die Fabel als solche vertraut. Denn ich habe vor Zeiten einmal eine Novelle gleichen Inhalts geschrieben. Aber das Stück selbst ist mir ebenso unbekannt wie der Dichter.“

„Das ist ja unbegreiflich! Dabei brennen wir alle auf den Dichter. Vor allem die Hellina, die die Hauptrolle spielt.“

„Ja, ich bin ja durch die Zeitungen im Bilde. Ich bin auch in Bergstetten nicht so weit aus der Welt, daß mir Ihr Theater und seine Kräfte, vor allem die Hellina, nicht völlig vertraut wären. Eine fabelhafte Schauspielerin, ich bewundere sie. Man kann sich für die Maria wohl kaum eine bessere denken.“

„Also, Sie kennen die Maria, die Rolle?“

„Aber selbstverständlich! Sie ist die Hauptfigur meiner Novelle! Sie ist überhaupt die Novelle!“

Weigand schüttelte den Kopf. Selbst! Wer weiß, was dahinter steckte.

„Die Hellina wird auch“, sagte er.

„Ich zweifle nicht. Ich wäre ja auch gern der Dichter“, lachte Topas, „aber ich bin es leider nicht.“

„Und Sie wären uns als Autor herzlich willkommen, vor allen Dingen auch wegen des Publikums, das natürlich sein Opfer will, aber leider...“

Die Herren erhoben sich. „Die Angelegenheit“, sagte Topas, „ist aber für mich leider nicht nur humoristisch. Vielleicht geben Sie mir ein Buch? Mir liegt doch daran, diese Dramatisierung kennenzulernen und meinem Namensvetter und Dichter mal auf die Finger zu klopfen!“

„Also den Namen und den Stoff...“

„Hat man mir gestohlen. Ganz recht, den Namen und den Stoff. Aber — und das ist das Selbstmitleid — den Stoff habe ich damals unter einem ganz anderen Namen veröffentlicht.“

„Sie schreiben also auch?“

„Ja!“

„Auch fürs Theater?“

„Noch nicht!“

„Nun, vielleicht, daß sich dann doch noch alles klärt. Ein Buch kann ich Ihnen leider vor der Uraufführung nicht geben. Aber im Verlag bekommen Sie Textbücher und dort wird man

Ihnen vielleicht auch weiter helfen können. Den Dichter hat der Verlag zwar auch nicht, aber vielleicht einen Briefwechsel.“

„Ich hoffe und ich danke vielmals.“ Sie erfahren alles Nähere draußen im Büro bei meiner Sekretärin. Und wenn ich persönlich Sie bitten darf, Gast meines Theaters zu sein? Die Hellina spielt zwar nicht. Auch in dem Falle wird Ihnen meine Sekretärin alles Nötige besorgen.“

Weigand leitete seinen Gast hinaus und gab draußen die nötigen Anweisungen. Dann ließ er sich erschöpft in den Sessel sinken. Und fing zu lachen an: „Nein! sowas, nein! sowas, ja gibt's das?“

Thea sitzt allein in ihrem Vertriebsbüro. Sie träumt ein wenig und hängt dem unruhigen Schlag ihres Herzens nach.

Am Vormittag hat sie sich auf Einladung der Hellina ein Stück der Probe angesehen, der Probe ihres Stüdes. Es war wundervoll — ein starker, beglückender Eindruck, wie die eigenen Worte und Gedanken in anderen Menschen Form und Leben werden! Thea freut sich. Sie spürt den erregten Schlag ihres Herzens. Sie legt die Rechte auf ihre klopfende Brust.

Das Dichterherz!

Sie lächelt. Am Vormittag, wie sie die Probe verließ, hörte sie zufällig im Theater das Gerücht, der Dichter sei da. Wie naß so ein Gerücht der Wahrheit kommen kann! Die Dichterin war ja da, aber die dummen Menschen haben sie nicht erkannt. Wann hatten die Menschen je den Wahren und Wirklichen erkannt!

Thea will dem Chef berichten. Aber der sei bei einer Sitzung, erklärt ihr die Umberg. Wo? Im Verkehrsverein, Fragen des Fahrplans und der Reklame. Das kann lange dauern, denkt Thea und hängt enttäuscht wieder ein. Schabel! Um drei Uhr ruft die Umberg an. Ein Herr Topas sei da und wolle den Chef sprechen.

„Topas?“

„Ja, es handle sich offensichtlich um die Uraufführung. Und ob sie, die Thea, als die in Theaterfragen allein Zuständige, ob sie nicht mit ihm verhandeln wolle.“

Ein Herr Topas? Sa gewiß, er solle nur kommen.

Wer ist denn das nur? Sollte etwa der Fräulein Hermas Mann, unter dem Namen seiner Frau sie besuchen? Das wäre nett, wenn der Fräulein... Sie ist wirklich neugierig.

Es klopf! Die Tür geht auf und Hermas Better steht im Büro! Der Better, den sie damals auf der Hochzeit kennengelernt hat. Da sind wieder diese grauen, festen Augen unter der hohen, eigenwilligen Stirn.

Natürlich: Herr Topas!

Thea kann einer freudigen Röte, die ihr in die Wangen steigt, nicht wehren. Und ihr Herz klopf plötzlich wieder laut. Sie steht in diese Augen, in denen eine helle Freude leuchtend aufgeht, sie reicht ihre Hand hin.

„O“, sagt sie und verstummt.

„Fräulein Galler, das nenne ich nun mal wirklich eine Liebesrauschung.“

Er hält ihre Hand fest und warm in der seinen und schaut mit frohen Augen sie an.

„Ja“, sagt Thea. „Für mich bestimmt! Sie bringen mir sicher Grüße von Herma?“

„Von Herma? Eigentlich nicht — oder doch nur indirekt. Aber sie schrieb mir noch in diesen Tagen, es geht ihr gut in der jungen Ehe.“

„Ich war Weihnachten bei ihr in Lindau.“

„Auch das weiß ich natürlich. Herma hat mir häufig von ihrer Freundin berichtet.“

Sie schauen sich an. Wie statisch er ist, denkt sie. Wie enttäuscht sie ist in ihrer Verlegenheit, denkt er.

Er lacht plötzlich und sagt:

„Aber so etwas an glücklichen Zufall! Auf der Hochzeit haben wir uns kaum gesprochen und jetzt haben wir förmlich dienstlich Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen.“

Dienstlich? denkt Thea. Sie sagt es dann:

„Dienstlich? Hat Sie Herma nicht geschickt? Woher wissen Sie denn, daß ich hier im Verlag bin?“

„Aber davon wußte ich gar nichts! Ich wollte Ihren Chef sprechen. Man sagt mir, daß der bei einer Besprechung ist und ich war schon im Begriff, wieder zu gehen. Aber da erklärt mir eine ältere Dame da unten, daß die Sekretärin des Drei-Türme-Verlags in allen Theaterdingen ausgezeichnet Bescheid wisse. Da ich wenig Zeit habe, denke ich: na also, sprechen wir in Gottes Namen mit der Sekretärin. Ich klopfe und finde Sie.“

Er lachte und sagte mit warmer Stimme:

„Ich glaube, das ist mehr als Zufall.“

Was mag er nur wollen, denkt sie und grübelt ein wenig ängstlich nach innen.

„Ich hoffe, das ist Schicksal!“ hört sie dann.

Thea sitzt ein wenig verlegen und bekommen in ihrem Stuhl. Und nun wird sie auch wieder rot. Was mag er nur hier? — Was hat er mit dem Bühnenvertrieb zu tun?

„Wie reizend Sie es hier haben. Die Bilder, die Bilder — er stand auf und sah sich im Zimmer um — die Blumen am Fenster und sogar eine echte blaue Kastanie auf dem Schreibtisch. Sie lieben das Lebendige, was?“

(Fortsetzung folgt.)

Im a
Prüfung
zen durc
ten. Im
autobes
gewicht
monne
beer-Wü
bekannte
her den
Bosen-R
schlag u
nahm de
warteten
der bish
konnte
puncten

Dev
Deutsch
einen Ju
einbart.
Olompiat
OI

Der W
XI. Olan
zur erke
wendend
Reichsno
kommiss
Gewalt f
Diehm te
Anmelde
Teilnehme
müsse, als
Olmossich
Zurzeit l
bern vor.
aller tein
Mannschaf
Rechnu
in einer S
licher St
etma 5.300
fache der
Staatsrat
für die ar
schauer a
Zahlreiche
und Prof.
Verfügung

Niederri
3w
Mit den
ori leiten
Besitz des
kämpfe 193
sehr auffich
Es kämpfen

1. Bor
N Lie a
Duisburg)
Christ (K
Gruß (A
burg 33)
(Bau) C
Reller:
ellen): Bra
hausen)
(Kreveler)
(sen) — Bar
feld) — Bar
Kox (Ellen
Cap (Sam)

2. Ros
N Lie a
(Ellen 23)
(born): Rod
(sen): Red
(Rubrot):
(Rubrot):
(Duisburg)

Die Der
klangen an
aus. Die m
toria Lind
in den Wa
Marie. wie
dort abnte.
zu reden, u
übungen de
von Zufall
Herber ein
dann doch
pointner h
sweifello
gram hin.
gelesen hab
nicht müßig
nicht an die
dak sie mit
„neue Ma
gramm. das
grohartien
serkännen
war. Mari
haften Sprü
subolen war

Boxen der Olympia-Anwärter

Runge und Graf Turnierflieger — Blum und Rosenkranz besiegt

Im ausverkauften Berliner Sportpalast wurden Prüfungskämpfe unserer Olympiaanhänger im Boxen durchgeführt, die manche Überraschung brachten. Im Allegen- und Schwergewicht gab es zwei gutbesetzte Viererturniere. Während im Schwergewicht Kuno-Eberfeld nach seinem überlegen gewonnenen Vorkampf gegen den Seeresorber Thielbeer-Wünsdorf in der Endrunde den ihm zu gut bekannten Schmarre aus Necklinghausen, der vorher den durch eine Augenverletzung behinderten Bösen-Ronn ausgeschaltet hatte, nach Punkten schlug und so als Favorit Turniertiefler wurde, nahm der Endkampf der „Kleinen“ nicht den erwarteten Ausgang. Der junge Hamburger Graf, der bisher noch keine 25 Kämpfe ausgetragen hat, konnte zunächst Profast-Hannover verdient aus-punkten und setzte sich auch im Endkampf gegen den

Deutschen Meister Färber-Augsburg, der vorher
Tiebs-Bernau aus dem Rennen geworfen hatte,
durch seine größere Schnelligkeit und sein ge-
naueres Schlagen erfolgreich durch.

In den übrigen Gewichtsklassen wurden Einzelskämpfe ausgetragen. Im Federgewicht blieb der Deutsche Meister Böttner 2-Breslau über den für den Europameister Kähler-Erfurt eingesprungenen Delfauer Klemm nach Punkten siegreich und mit dem gleichen Ergebnis triumphierte der Hamburger Baumgarten über Blum-Altena. Blum verwor seinen Kampf in erster Linie durch eine Verwarnung, die er in der dritten Runde wegen Faltens bekam. Eine großartige Leistung sah man von dem Stettiner Dalhoffwergemeister Jaspers, der den niederhessischen Gaumeister Rosenkranz aus Barmen ebenso sicher nach Punkten abfertigte.

Deutschland — Frankreich 1937

Deutschland und Frankreich haben bereits jetzt einen Fußball-Länderkampf für den 21. März vereinbart. Schauplatz der Begegnung wird das Olympiastadion in Berlin sein.

Olympiateilnahme über alle Erwartungen stark

Der Vorstand des Organisationskomitees für die XI. Olympischen Spiele trat am Montagabend zur ersten Sitzung im neuen Jahre zusammen. Anwesend waren u. a. Staatssekretär Dr. Pfundtner, Reichspostführer v. Schammer u. Oken, Staatskommissar Dr. Lippert, Staatssekretär a. D. Dr. Gernold führte den Vorsitz, Generalsekretär Dr. Diehm teilte mit, daß nach dem jetzigen Stand der Anmeldungen eine erheblich größere Anzahl von Teilnehmern zu den Spielen erwartet werden müsse, als nach den Erfahrungen der bisherigen Olympischen Spiele angenommen werden konnte. Zurzeit lägen vorläufige Meldungen aus 21 Ländern vor, d. h. noch nicht einmal aus der Hälfte aller teilnehmenden Länder; trotzdem machten ihre Mannschaften allein schon 3.800 Personen aus. Rechnet man die Athleten der übrigen 28 Nationen in einer Höhe hinzu, die sich heute schon mit ziemlicher Sicherheit schätzen lasse, so komme man auf etwa 5.300 Athleten. Das sei mehr als das Dreifache der Teilnehmerzahl von Los Angeles. — Staatsrat Dr. Emil legte einen genauen Plan für die ärztliche Versorgung der Athleten und Zuschauer auf den olympischen Kampfplätzen vor. Zahlreiche Ärzte, an ihrer Spitze Geh. Rat Bier und Prof. Sauerbruch, haben ihre Mitarbeit zur Verfügung gestellt.

Niederrhein-Amateure suchen Meister

Zwei Vorrunden und ihre Befehung
Mit den zwei Vorrunden in Meiderich und Ruhrort leiten demnächst die Amateurbörser im zweiten Bezirk des Gaues Niederrhein die Meisterschaftskämpfe 1936 ein. Bereits die ersten Gefechte werden sehr ausschlussreich sein und versprechen recht viel. Es kämpfen:

1. Vorrunde in Meiderich am 25. Januar:

Fliegen: Turek (WEG Eilen) — Scheid (Post
Duisburg); Vantom; Annau (WEG Eilen) —
Ehrlich (Kesseler); Feder Laur (Eilen 23) —
Greulich (Hamborn); Leicht; Bonhagen (Duis-
burg 33) — Porowicz (WuEG Oberhausen); Kark
(WuEG Oberhausen) — Schuls (Friedrichsfeld);
Meller; Althaus (Meiderich) — Velula (Allten-
ellen); Franz (Duisburg) — Rompf (WuEG Ober-
hausen); Schulte (WuEG Oberhausen) — Hofrath
(Kesseler); Mittel; Altkäner (WuEG Oberhaus-
en) — Rara (Duisburg 1900); Schmidt (Friedrichs-
feld) — Kiebhoff (WEG Eilen); Balchamer;
Fox (Eilen 23) — Rüper (Duisburg 33); Schwer;
Cap (Hamborn) — Hoffmann (Alltenellen).

2. Vorrunde in Rührort am 1. Februar.

Fliegen: Weiskämmer (Ruhort) — Faluskel (Essen 23); Madrat (Essen 23) — Hauser (Hamborn); Mottling (Reed) — Papke (Bußc Oberhausen); Feder: Hildebrand (Altenellen) — Scholten (Ruhort); Peicht: Ebner (Hamborn) — Pak (Ruhort); Reiter: Beter (Essen 23) — Blodus (Duisburg 1900); van Alst (Emmerich) — Golaszki

Sindpaintner vor Herber

Ernst Baier und Herber/Baier neue Kunstlaufmeister

Die Deutschen Kunstlaufmeisterschaften 1936 klangen am Montag in Garmisch-Partenkirchen aus. Die neuen Meister stehen fest. Es sind Viktoria Lindpaintner, Ernst Baier und Herber Baier in den Hauptklassen. Also doch: Viktoria von Marie, wie man es am Sonntagabend hier und dort ahnte. Und doch: von einer Ueberraschung zu reden, wäre nach den Ergebnissen der Wüsthübungen verfehlt. Immerhin gab es eine Menae von Zuschauern und selbst Rausleuten, die Marie Herber eine ganz große Rür autrauten, die ihr dann doch noch den Endsieg über Viktoria Lindpaintner hätte sichern können. Nun, Marie tat zweifellos ihr Bestes und sie legte auch ein Programm hin, das besser war als wir es je von ihr gesehen haben, aber . . . Viktoria ist insinisch und nicht müßig gewesen und ihre Rür — auch wenn sie nicht an die Maries heranreicht — bot doch so viel, das sie mit klarem Vorprung in Front blieb. Die „neue Marie“ brachte ein raumfüllendes Programm, das war weniger schwierig, aber mit großartigen Broutetten vermischt und, nach Walzerflüssen vorgetragen, doch recht eindrucksvoll war. Maries schwieriges Programm mit fabelhaften Erinnern fand höchsten Beifall, aber einzuholen war ihre große Gegnerin nicht mehr.

Bei den Männern stand Ernst Baiers Sieg bereits fest, dennoch — und vielleicht gerade deshalb — trug Baier seine schwierigeren Meistertitel mit beugender Schönheit und Eleganz vor und seine Leistung wurde auch am härtesten bejubelt. Seine Sprünge lind schwer zu überbieten. Neuartig und bemerkenswert seine Bremsfiguren, von denen Teile übrigens auch im Paralauf zu sehen waren. Nicht ganz so temporeich war Günther Lorenz, der mit seinem gediehenen Programm außer Zweiter vor Herbert Haertel wurde, dessen Sicherheit aufgenommen hat.

Schöpfung war das Barlufen, in dem Serber, Raier mit ihrem Olympiaprogramm aufwarteten. Für das Rubolf Zeller eine passende Musik geschaffen hat. Der Beifall wollte kaum enden und die Publikumstrichter gaben mehrfach die Schöpfung aus. In dieser Form sollte unser Meisterwerk auch im Februar in Garmisch nicht zu schlagen sein. Besonders bemerkenswert der gleichzeitige Art-Paulen-Sprung und die Genaueinteil der Bewegungen, auch wenn beide getrennt liefen. Alles in allem: eine archaische Prüfung mit wahrhaft olympischen Leistungen!

In Otto Weik und Lotte Blum kamen bei den Junioren zwei Favoriten zu sehr sicheren Siegen.

Japan's Eisho-tenji-jieler wieder besiegt

In ihrem zweiten Spiel in Rattowitz traf Japans Olympia-Eishockeymannschaft mit Polens Nationalvertretung zusammen. Die Gäste aus dem Osten, denen man ihre einundzwanzigstägige Reise in diesem Spiele noch deutlicher anmerkte als am Vortage, wurden mit 5:1 (2:0, 1:0, 2:1) geschlagen. Die Japaner verlegten sich diesmal mehr auf stürmische Durchbrüche, wurden jedoch stets von der guten polnischen Verteidigung gestoppt und kamen erst kurz vor Schluß durch Kinofita zu ihrem Ehrentreffer.

Handel und Industrie

Neue unverzinsliche Reichsschatzanweisungen

Die in Zusammenhang mit der Geldmarktfähigkeit stehende lebhafteste Nachfrage nach unverzinslichen Reichsgeldanweisungen hat die Auflegung neuer Abschnitte per 15. Januar 1937 zu einem Diskontsatz von 3% Prozent erforderlich gemacht, nachdem die zuvor zur Verfügung stehende Serie per 15. Dezember 1936 ausverkauft worden ist.

Warenmärkte

Amthlicher Großmarkt für Getreide und Futter-
mittel zu Köln

(100 kg Frachtlage Köln, soweit nichts anderes bemerkt)

Köln, 14. Jan. Weizen, rhein., 76-77 kg., Preis für den Landwirt ab Erzeugerstation W XIX 20,80 R XVI 20,40, Handelspreis Frachtlage Köln 21,20; Futterweizen 21,20; Roggen rhein., 72-73 kg, Preis für den Landwirt ab Ers.-Stat. R XVIII 17,10, R XV 16,70, R XIV 16,60, R XIII 16,50; Handelspreis Frachtlage Köln 17,50; Futterroggen 17,50; Futterhafer, rhein., Preis für den Landwirt ab Ers.-Stat. 48,49 kg. H XIII 16,20, H XIV 16,40, H XVI 16,60, H XVIII 16,80, H XIX 16,90; Futtergerste, 61-62 kg, Preis für den Landwirt ab Ers.-Station G XII 17,50, G XI 17,30, G XIV 17,80.

— Die nachfolgenden Notierungen für Weizen- und Roggenmehl sowie Kaugenkleidrot vertheilen sich gemäß Anordnung der R. B. bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangstation auswärts 0,50 RM Frachtausgleich. Weizenmehl mit einer Feimischung von 20% Austauschweizen 3,00 RM höher die 100 kg; mit einer Feimischung von 10% 1,50 R Höher die 100 kg. Auf- und Abzüge gemäß Anordnung der R. B. Weizenmehl, inl. Grundtype 790, für W XIX 28,50 und W XVI 28,30. Deutlicher Weizenkleide (Mühlenspreis einschließlich Frachtausgleich) 34,70; Roggenmehl inl. Grundtype 997, für Preisgeb. R XVIII 23,15, R XV 22,95, R XIV 22,85, R XIII 22,75; Kaugenkleidrot, inl. Grundtype 1800, für das Preisgebiet R XVIII 19,15, R XV 18,95, R XIV 18,85, R XIII 18,75; Weizenkleie, Grundpreis 12,15, Handelspreis 12,50; Weizenkleie (Vollmehl) 13,65—14,05; Weizenackermehl 16,25—17,25; Roggenkleie, Grund-

Zoto und Zin

Rizzo

1. Prix des Jasmains: 1. Guitton (Wakeford),
2. Salot, 3. Maximati. Toto: Sieg 130:10, Platz
25, 15, 20:10.
2. Prix Saint-Bernard: 1. Ballaff (Bonaventure),
2. Venland, 3. Esheme D. Toto: Sieg 24:10,
Platz 13, 19:10.
3. Prix des Anemones: 1. Maubourguet (Bonaventure),
2. Kirbul, 3. Sweet and Lovely. Toto:
Sieg 41:10, Platz 12, 19:10.
4. Prix Georges Baltazzi: 1. Blad Bettou III
(God), 2. Cacton, 3. Massinée. Toto: Sieg 126:10,
Platz 34, 21, 16:10.
5. Prix de Soiepel: 1. Tulipier (Rohet),
2. Dedive, 3. Burmah. Toto: Sieg 41:10, Platz
17, 38, 64:10.

Viehmärkte

Alteneßener Schweinemarkt

Alteneffen, 14. Jan. Auftrieb: Zerkel 800, Läuferhäwe 348, zusammen: 1148. Es kosteten im Großhandel: Zerkel unter 6 Wochen 14 RM., 6—8 Wochen alte 15 bis 21 RM., 8—12 Wochen alte 21 bis 26 RM., Läuferhäwe: 3—4 Monate alte 20 bis 35 RM., 4—6 Monate alte 35 bis 50 RM., größere entsprechend höher. Markterlauf: langsam.

Schlachtviehmarkt in Hamburg

Sambura, 14. Jan. (Mtmfisch). Auftrieb: Käßer (83 Beobachtungstiere) 1289; Schweine (505 Beobachtungstiere) 5577. Martipverlauf: Käßer langsam. Schweine zugeeift. Andere Käßer: beste Maß- und Saugfäßer 65—74, mittlere Maß- und Saugfäßer 56—64, geringere Saugfäßer 42—55, geringe Käßer 34—40 RM. Schweine: vollfleischige Schweine 55, vollfleischige Schweine von etwa 240 bis etwa 300 Pfund Lebendgewicht 53, vollfleischige Schweine von etwa 200 bis etwa 240 Pfund Lebendgewicht 51, vollfleischige Schweine von etwa 160 bis etwa 200 Pfund Lebendgewicht 49, Sauen: 1. fette Ewehäfen 53, 2. andere Sauen 49 RM. — Die fettegeftellten Preise find Martipreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen fämtliche Spenen des Handels ab. Stall für Tracht-, Markt- und Verkaufstößen sowie für Umschlag und für den natürlichen Gewicht, verluft ein.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	14. Januar		13. Januar			14. Januar		13. Januar	
	Geld	Stück	Geld	Stück		Geld	Stück	Geld	Stück
Argent. Buen.-Airs)	0.668	0.672	0.665	0.670	Norwegen (Oslo)	61.68	61.80	61.61	61.73
Belg.(Brüss u. Antw.)	41.96	42.04	41.89	41.97	Oesterreich Wien	48.95	49.05	48.95	49.05
Dänem. Kopenh.)	54.6	54.96	54.79	54.89	Schweden (Stockholm und Göteborg)	63.74	63.46	63.26	63.38
Danzig Danzig	46.80	46.90	46.80	46.90	Schweiz (Zürich, Basel und Bern)	80.82	80.98	80.82	80.98
England (London)	12.265	12.315	12.27	12.30	Span.(Madr.Barcel.)	33.98	34.04	34.00	34.06
Frankreich (Paris)	16.38	16.42	16.41	16.45	Tschchoslow. (Prag)	10.27	10.29	10.29	10.31
Holland (Amsterdam und Rotterdam)	168.78	169.12	168.75	169.05	Ver. St. von Amerika New York	2.475	2.482	2.473	2.477
Italien Mail u. Rom)	19.98	20.02	19.98	20.02					
Ungos. (Belg. Zagr.)	5.654	5.666	5.654	5.666					

Berliner Börsenkurse vom 14. Januar 1936

	14 1	13 1		14 1	13 1		14 1	13 1
Anleihen:								
R.-Anl. 27	100 1/2	100 1/2	Ges. t. el. Unt.	125 3/4	126 1/2	Westeregein	122	121 1/2
R.-Anl. v. 29	—	—	Goedeb. Gebr.	107.—	107 1/4	Westfisch. Kaufh.	30 1/2	30 1/2
Banken:			Goldschmidt	109 1/2	110 3/4	West Draht Hamm	—	—
om.-u. Privat-Bk.	86 1/2	87.	Harpener Berg	103 3/4	109 1/2			
tsch. Bk. u. Diskt.	86 1/2	87.	Hoesch Eisen-Köln-			Westfälische		
redner Bank	86 1/2	87.	Neussen	85 1/2	86 1/2	Landesbankk.		
eichsbank	182 1/2	182 1/2	Kali Acherleben	126.—	125 1/2			
ch.-Westf. Boden-			Klöcknerw.	82 1/4	83 1/2	6% Prov Feing. 25	94.—	93 3/4
Cred.	122.	121.—	Köln Gas u. Elek	79	79.	6% dto. 26	84	83 3/4
			W. Krefft	82 1/4	81 1/4	6% dto. 27 R 1	93 1/2	93 1/4
Verkehrswerte:			Kromschöder G.	100	—	6% Komm. Obl.		
Leichsbahn V.-A.	121 1/2	121 1/2	Kronprinz Metall	132 1/2	133 1/2	28/29—3	92 1/4	92 1/4
apag	15 1/2	15 1/2	Küppersbusch	117.—	117.—	6% dto. 30 R 4	92.2	92.2
orod. Lloyd	17 1/2	17 1/2	Lahmeyer	124 1/4	125 1/2	6% Goldpfdr R 1	95	—
Brauerieien:			Mannesm.-Röbren	81 1/2	81 1/2	Westf. Provinzial-		
ortm Aktien	174.—	174.—	Mansfeld	124 1/2	124 1/2	anlethe-Auslosg.	110	110—
ortm Kötter	99 1/2	99 1/2	Maschb.-Untern.	77 1/2	78 1/4			
ortm Union	197.—	195	Mühl. Bergw.	139 1/2	140.—	Festverzinsliche		
schlegel-Scharp.	108 1/2	108 1/2	Phönix Bergw.	—	—	Werter:		
ückler Kupper	—	—	Rhein Braunk.	—	215 1/2	6% Preuß. Ld.-Br.	97	97.—
Sonstige:			Rh. Elektrizität	131.—	128 1/2	anstalt R. 19	97	97.—
ku	53 1/4	53 1/2	Rhein-Spiegel	56 1/2	56	6% dto. 4	97	97.—
u. E. G.	37 1/2	37 1/2	Rhein-Stahl	108	108 1/2	6% dto. 11	97	97.—
emberg L. P.	104.	104	Rh.-Westf. Elektr.	127 1/2	128 1/2	6% dto. 13/1	97	97.—
hem ind Geisel	—	85	Rhein-West Kalb.	123 1/2	123	6% dto 21	94	94 1/4
ont Cautsch.	164 1/2	164 1/2	Roddergrube	—	—	6% dto Komm. 20	94	94 1/4
ammer Mot.	94 1/2	95	Salzdetfurth	184	183	6% dto. 16	94	94 1/4
tsch. Erdöl	108 1/2	108 1/4	Schött. Herm.	20 1/2	22.—	6% dto. 6	95.	94 1/4
l. Licht u. Kraft	129 1/2	130 1/2	Schwelm-Eisen	3 6/10	—	6% dto. 8		
schw. Bergw.	—	—	Siemens u. Hal.	167	167 1/2	6% Pr Centr.-Bod.	95 1/2	95 1/2
l.-Farbenind.	149 1/2	149 1/2	Stolb Zinkh.	76 1/2	76 1/2	u. Pfdbr Fm. 1		
elten-Gutlaum.	14	14 1/2	Stollwerck	91 1/2	92 1/2	6% dto Komm.-		
riedrichshütte	—	—	Westdtsch. Kanf.	136	136	Obl. 1		
ebhard & Co.	105.—	104	Ver D Nickel	140 1/2	136.	Durchschnitt der	102 3/4	108 1/2
elsen Kanf Bergw	—	—	Ver. Glanzst Elbi	77 1/2	78.—	Steuergutscheine		
			Ver St.-Werke	67 1/2	67.—			
			Warstein Gruben	—	—			
			Wasserg. Gelsenk.	—	—			

Der Wal zieht ein Schiff

Vermögen im Wasser / Jachtleute der Walfischjagd / Menschen mit Nerven

Vom Walfisch heißt es noch heute, er sei das Gold der Arktis. Walfischfang ist heute noch immer ein gutes Geschäft. Das erzählt man am besten aus einer Fangstatistik, die dieser Tage veröffentlicht wurde. Während in der Arktis im Jahre 1868 nur 68 Wale gefangen wurden, waren es 40 Jahre später bereits 5000, und 1931 gelang es, nicht weniger als 42.000 Tiere zu erlegen.

Trotz dieser ungeheuren Beute ist der Walfang nur das „Metier“ sehr weniger. Die meisten können sich nur eine unklare Vorstellung von den Gefahren dieser Jagd machen, die freilich bereits eine umfangreiche Literatur hervorgerufen hat. In der Reihe der Bücher nimmt das soeben im Verlag E. A. Seemann, Leipzig, erschienene Buch „Auf Walfang und Robbenjagd im Süd-Atlantik“ eine führende Stelle ein. Erich Dauter war mit dem Herzen und mit der Kamera dabei, um die Insel der einsamen Männer, die das größte Wild der Erde, den gigantischen Pottwal, zu Hunderten zu erlegen und das unheimliche Geschäft seiner „Aufbereitung“ betreiben, zu erleben. Nach Südamerika am Rande der Arktis führte ihn sein Wille — und ein Buch, abenteuerlich und packend ist das Ergebnis seiner Großfahrt. Auf dem Schiff lernt er die bedeutendsten Walfänger, die Helden der Arktis, kennen: Männer, die einen Ruf unter ihren „Jungtannen“ haben, die begehrt sind und deren berühmtester in einer Saison seine 1500 Dollar verdient. Er freundet sich mit diesen Jägern an und erlebt die Aufregungen der Walfahrt.

Gegen vier Uhr nachmittags, so schildert er einen aufregenden Tag, verläßt ein fahrender Ruf aus der Tonne am Vormittag — in der ein Späher sitzt —, daß ein Wal in Sicht ist. Dann kinnelt die Alarmfackel in der Kabine des Kapitäns, und man hört, wie der Mann in der Tonne seinen Spruch in das Sprachrohr ruft. Gleich darauf erscheint der fahle Kopf des Wals (der bedeutendste und der heißbegehrteste Walfänger) im Pulk unter der Brücke. Er schaut mit zusammengekniffenen Augen über das Wasser. Dann schiebt er ein großes Fernglas vor und fixiert lange einen Punkt weit draußen am Horizont. „Ein Pottwal“, sagt er nach einer Weile. Der Steuermann greift zum Kommandohelms und drückt ihn herunter, unten im Maschinenraum schneppert eine Kinnel. Das Bugwasser rauscht empor und das Schiff schießt vorwärts.

Sinter der Beute her

Nach einer Weile erscheinen zwei verschlafene Matrosen auf Deck. Sie klettern zum Bug hinauf und ordnen die dicke Fangleine, die auf der Plattform vor der Kanone aufgerollt liegt. In regelmäßigen Abständen von etwa 16 Sekunden erscheint der Atemtrakt des Wals als kleiner heller Fleck draußen über der Wasseroberfläche. Mit dem Fernglas erkennt man deutlich, wie der Strahl schräg nach vorne geneigt ist und sich büschelförmig ausbreitet. Das ist charakteristisch für den Pottwal, dessen Spritzloch ja ganz vorne am Kopf sitzt. Etwa eine Viertelstunde lang bläht das Tier sehr regelmäßig. Dann erscheint plötzlich für wenige Augenblicke ein kleiner, schwarzer Fleck über der Wasseroberfläche; danach ist nichts mehr zu sehen. Der Wal hat gerundet, das heißt: er ist für längere Zeit tief hinabgetaucht. Der kleine schwarze Fleck war die Schwanzflosse.

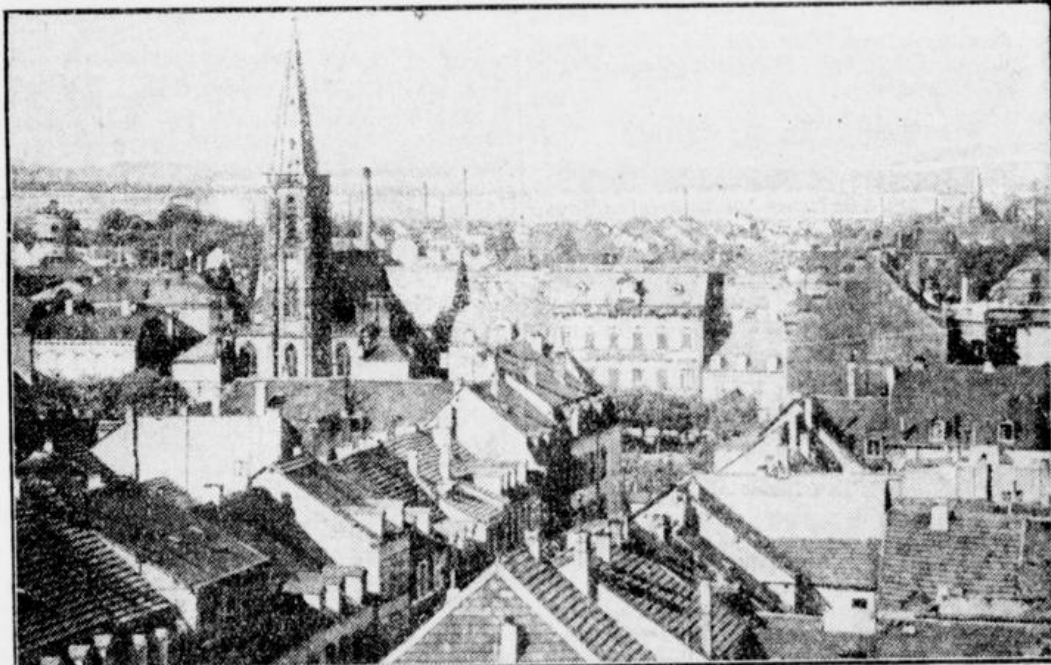
Nach einer Weile schleicht der Alte in seinen Hilsantoffeln über das Deck und klettert vorne auf die Back. Er schraubt die Kanone los, schwenkt sie ein paarmal hin und her und untersucht die Ladung. Dann macht er sich lange an der aufgerollten Leine zu schaffen. Er schiebt so lange an dem dicken Tau herum, bis es in mathematisch genauen Schneidenwindungen auf der Plattform liegt. Nachher kommt er wieder über das Deck zurückgeschliffen. „Wann hat er gerundet?“ fragt er zu dem Steuermann hinauf. „Vor zehn Minuten!“ ruft der hinunter. Der Alte verschwindet wieder in seiner Kabine. Nach einer halben Stunde kommt der Alte wieder auf Deck. Er steht sich eine Pfeife

an und beginnt dann, in seinen Hilsantoffeln auf dem Deck auf und ab zu schleichen.

Plötzlich ertönt wieder der singende Ruf aus der Tonne. Der Alte bleibt unter dem Mast stehen, sieht auf die Taschenuhr und fragt dann etwas zur Tonne hinauf. „Knapp zwei Seemeilen voraus!“ ruft der Mann von oben. Der Alte schlüpft noch ein paarmal hin und her und klettert dann zu der Kanone auf die Back. Vor dem Steuermann erscheint alle 16 Sekunden der Walfisch über dem Wasser. Der Wal zieht ruhig und abnungslos voraus und wir jagen mit ganzer Kraft hinterher. Bereits nach fünf Minuten hat sich der Abstand merklich verringert. Man kann jetzt deutlich erkennen, wie ein schwarzer Fleck über dem Wasser erscheint, aus dem der Atemtrakt mit einem merkwürdigen höhnenden Laut emporsteht. Es ist der Scheitelpunkt des Kopfes mit dem Spritzloch.

Wenn der Wal Gefahr mittert

Der Alte bückt sich nieder und richtet die Kanone. Wie eine groteske Vogelscheuche hängt der magere Körper des Greises an dem dicken Kanonentrohr. Es sieht wirklich nicht imponierend aus. Es erscheint lächerlich, daß dieser kleine dünne Mensch dem Riesentier da vorne an den Leib will. Er steht so wackelig auf seinen dünnen alten Beinen auf der hohen Back. Das große Tier dagegen zieht ruhig und gleichmäßig dahin, als ginge es die ganze Sache nichts an. Es ist so unerhört imponierend und machtvoll in seiner Kraft und Größe. Wieder erscheint der schwarze Scheitel über dem Wasser und aufstöhnend preßt das Tier die Atemluft aus seinen gewaltigen Lungen heraus. Der Alte vorne krümmt sich zusammen, als ob er sich übergeben wollte. Plötzlich und unvermittelt macht das Tier eine rudartige Bewegung, noch bevor der Rücken aus dem Wasser aufgetaucht ist. Blitzschnell schießt die riesige breite Schwanzflosse empor. Der ganze Hinterleib des gewaltigen Tieres wird für einen Augenblick sichtbar. Es stellt sich senkrecht im Wasser auf, die Schwanzflosse schlägt einmal hin und her. Dann ist der Koloss verschwunden. Mit einem langen, leise gemurmelten Fluch schraubt der Alte die Kanone wieder fest. Es wird mindestens eine halbe Stunde dauern, bis wir den Wal wieder zu Gesicht bekommen.



Saarbrücken Großgemeinde unter neuem Namen

Am ersten Jahrestage der Rückkehr des Saargebietes zum Reich wurden die Gemeinden von Völsdorf, Schönbrunn, Birkhof und Fraulautern mit der Stadt Saarbrücken zu einer neuen großen Gemeinde wesen zusammengeschlossen. Die neue Stadt, die etwa 32.000 Einwohner zählt, heißt Saarbrücken. Wir zeigen hier eine Ansicht der Stadt Saarbrücken. (Scherl — M.)



Der Opernhaus in der Berliner Staatsoper

Die Staatsoper Unter den Linden in Berlin war am Sonnabend der Mittelpunkt einer festlichen Veranstaltung, des diesjährigen Opernabends der Preussischen Staatstheater, zu dem Ministerpräsident General Göring geladen hatte. Der festliche Abend wurde allen Teilnehmern zu einem unvergesslichen Erlebnis. (Scherl — M.)

Die Beute an der Leine

Inzwischen wurde schlechtes Wetter, man mußte zum Lande zurück, und es wurde Abend und Nacht, bis auf dieser Fahrt ein Hinnwal geistert wurde und wieder Leben aufs Schiff kam. Langsam arbeitete sich das Schiff an diese Beute heran. Der Wal schien keine Gefahr zu merken. Er verfolgte

einen großen Schwarm Fische. Man hat über 1000 Kilo Fische aus dem Magen erlegter Hinnwale hervorgeholt. Schließlich: Nicht neben dem Schiff erdröhnt die Luft und die doppelte Fontäne des Hinnwals schießt hoch über die Kelling empor. Mit einem grotesken Sprung tanzt der Alte vorne auf der Back zur Seite und das Rohr der Kanone blüht sich tief hinab. Die dumpfe Detonation des Schusses hallt über das Deck und bohrt sich tief in unser Ohr. Die armdicke Fangleine steht einen Augenblick als brumrende Spirale in der Luft. Dann zieht die weiße, heisende Wolke des Pulverrauchs über das Schiff. In eleganten Schwingungen springen die sorgfältig gelegten Kreise der Leine von der Plattform und klatschen in das Wasser. Die Maschine steht. Dann zuckt plötzlich ein feuriger blutroter Schein über das dunkle Wasser. Das Meer wird plötzlich smaragdgrün und tiefblau und die Schaumkämme erglänzen rosa in den violetten Schatten. Hinter uns treiben zwei große zackige Eisberge. Der Wal bleibt verschwunden. Das schwere, rostige Eisen der Harpune sitzt tief und fest im Leib des Tieres verankert, die Sprengladung ist nicht zur Explosion gekommen. Der Wal geht tiefer und tiefer; die ganze Leine ist abgerollt. Er beginnt das Schiff zu ziehen. Stundenlang zieht er das Schiff, bis es plötzlich mit voller Kraft zurück geht und die Gewalt des an die Oberfläche kommenden Tieres bricht.

Angestellte und Freimaurerlogen. Der Reichsfinanzminister erweitert seinen Erlass betreffend Ermittlung der Zugehörigkeit von Beamten zu Freimaurerlogen usw. dahin, daß er auch auf die in der Reichsfinanzverwaltung beschäftigten Reichsangestellten und Betriebsprüfer sinngemäß anzuwenden ist. Die Betriebsprüfer, Sachverständigen und Bodeninspektoren, die die Erklärung im bejahenden Sinne abgeben, sind dem Minister bis zum 1. März 1936 zu melden. Dagegen bedarf es der Meldung und der Zustimmung des Ministers zum Aufstieg der übrigen Angestellten zunächst nicht.



Ein Abstimmungdenkmal in Dudweiler
Am Dienstag, dem Vortag des 13. Januar, wurde in Dudweiler an der Saar dieses Denkmal zur Erinnerung an die geschichtliche Abstimmung des Saarvolkes eingeweiht. (Scherl — M.)



Links: Eine kleine Geburtstagsgratulant beim Ministerpräsidenten General Göring. Dem preussischen Ministerpräsidenten General der Flieger Hermann Göring wurden anlässlich seines 43. Geburtstages aus allen Bevölkerungsteilen mannigfache Ehrungen dargebracht. Dieses lustige Bild zeigt den Ministerpräsidenten mit einer kleinen Gratulantin, seiner Nichte Roswitha. (Scherl — M.) ... Rechts: Eintopf-Speisung im Zeichen des Karnevals. Eine glückliche Verbindung zwischen Karnevalsstimmung und Eintopfpfende für das WSW hat man in der berühmten Karnevalstadt Mainz gefunden. Hier sieht man Mitglieder der Garde des Prinzen Karneval beim Eintopfessen auf der Straße. (Presse-Bild-Zentrale — M.)



Dr. Ley

Dr. Ley, der für die...
für die...
mold teiln...
in Brat...
die Reichs...
seiner Begl...
Reichsleiter...
Reichsorga...
den 200 T...
weilenden...
im Novem...
Bestimmun...
Dr. Ley h...
mobei sich...
Einrichtung...
konnte. A...
WZ in e...
gangsteine...
kommandat...
dem gemei...
weilte Dr...
seinen aus...
mengefom...

Bejud

dnb. St...
meister der...
Dienstag...
über „P...

Nach ei...
denken der...
Dr. Rou...
seinem Bo...
Preis, Gel...
Preisfrage...
dern seit...
Weltoert...
in allen...
liche Mah...
tur in der...
ihre best...
ten. Die ge...
lange ent...
heilichem...
Eiderung...
Kreislau...
Handel. D...
Währung...
Völker für...
abänderlich...
wenn eine...
des notwe...
Ziele, das...
tionalen V...
sollten sich...

Der Vor...
fen Eindri...
geladene G...
Ehren Dr...
schen Kolo...

Wunich

dnb. Ber...
beachtliche...
sich Winte...
gert des...
„Sie w...
dieser Gen...
dieser Art...
jer Abend...
anderen er...
baren Bod...
Dienstag...
wie von r...
vor, die ne...
pen gerei...
verschiede...
zum jünger...
Potpourri...
nicht weni...
Reihe von...
um den H...
Des große...
landender...
dieser Art...

Schm

dnb. St...
ren mitge...
der Grube...
örtliche S...
Fornegel...
ten tödlich...

Ministerpräsident Göring

danke für Geburtstagsglückwünsche

Berlin, 14. Jan. Ministerpräsident Göring übermittelte die folgende Dankagung: „Für die vielen Glückwünsche und Beweise herzlicher Zuneigung und Freundschaft, die mir zu meinem Geburtstag aus allen Teilen des Reiches in so reicher Fülle zugegangen sind, kann ich, wie ich es gern möchte, zu meinem lebhaften Bedauern nicht jedem einzelnen persönlich danken. Ich spreche deshalb allen, die meiner gedachten, auf diesem Wege meinen herzlichen und aufrichtigen Dank aus.“

Dr. Ley auf der Schulenburg Erwitte

Erwitte i. B., 14. Jan. Reichsleiter Dr. Ley, der am Mittwoch an der Erinnerungsfeier für die Lippischen Januar-Wahlen 1933 in Detmold teilgenommen wird und Dienstag nachmittag in Brakel eintrifft, besuchte am Dienstagnachmittag die Reichsschulenburg Erwitte und nahm mit seiner Begleitung hier Quartier. Die Ankunft des Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront und Reichsorganisationsleiter der NSDAP löste bei den 200 Teilnehmern des zurzeit auf der Burg weilenden Lehrganges lebhafteste Freude aus. Die im November des vorigen Jahres ihrer jetzigen Bestimmung übergebene Burg Erwitte wurde von Dr. Ley heute noch einmal eingehend besichtigt, wobei sich Dr. Ley von der Zweckmäßigkeit aller Einrichtungen zum wiederholten Male überzeugen konnte. Am Abend sprach der Reichsleiter der DAF in einer zweistündigen Rede zu den Lehrgangsteilnehmern, ihren Lehrern, dem Burgkommandanten und dessen Mitarbeitern. Nach dem gemeinsamen eingenommenen Abendbrot verweilte Dr. Ley in angeregter Unterhaltung bei seinen aus allen Gauen des Reiches hier zusammengekommenen Kameraden.

Besuch Dr. Gerdelaers in Stockholm

Stockholm, 14. Jan. Der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Gerdelaer, hielt am Dienstagnachmittag in Stockholm einen Vortrag über „Preis und Wirtschaft“.

Nach einer Begrüßungsansprache des Präsidenten der Deutschen Handelskammer, Direktor Dr. Kour, ergriff Dr. Gerdelaer das Wort zu seinem Vortrag, in dem er zunächst die Begriffe Preis, Geld, Kapital und Lohn klarlegte. Die Preisfrage spiele nicht nur in Deutschland, sondern seit Jahren in steigendem Maße für alle am Weltverkehr beteiligten Länder eine Rolle. Fast in allen Ländern habe man auch irgendwie staatliche Maßnahmen ergriffen. Wohlfahrt und Kultur in der Welt hingen davon ab, daß die Völker ihre besten Leistungen miteinander tauschen könnten. Die gewaltige Entwicklung des Verkehrs verlangte entweder große Wirtschaftsräume mit einheitlichem Wirtschaftsrecht oder anderweitige Sicherung des Kreislaufes der Ware. Ein solcher Kreislauf sei gleichbedeutend mit möglichst freiem Handel. Dieser Handel sei nur denkbar, wenn die Währung der am Weltverkehr teilnehmenden Völker für einen langen Zeitraum klar und unabänderlich aufeinander abgestellt sei, und wenn eine sichere Rechtsordnung die Grundlage des notwendigen Vertrauens schaffe. Zu diesem Ziele, das nur bei gegenseitiger Achtung der nationalen Lebensinteressen errichtet werden könne, sollten sich alle Völker vereinigen.

Der Vortrag machte auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck. Anschließend daran fand für eingeladene Gäste der Deutschen Handelskammer zu Ehren Dr. Gerdelaers in den Räumen des deutschen Kolonialheims ein Essen statt.

Wunderkonzert im Deutschlandsender

Berlin, 14. Jan. Eine neue und nicht unbedeutende Einnahmequelle hat sich für das deutsche Winterhilfswerk erschlossen: Das Wunderkonzert des Deutschlandsenders. Unter dem Motto: „Sie wünschen — wir spielen“ führte dieser Sender Dienstagabend sein erstes Konzert dieser Art durch. Die fast vierstündige Dauer dieser Abendsendung, bei der ein Wunsch nach dem anderen erfüllt wurde, bewies, auf welche fruchtbaren Boden diese Veranstaltung gefallen ist. Bis Dienstagmittag lagen aus allen Volksteilen sowie von vielen Auslandsdeutschen 1200 Grüße vor, die neben den Spenden der NSV-Ortsgruppen gereimt und ungereimt eine Fülle von so verschiedenartigen Wünschen — vom ältesten bis zum jüngsten Schläger, über Volkslied, Walzer, Potpourri bis zum klassischen Musikstück ergab, daß nicht weniger als fünf Kapellen und eine ganze Reihe von Solisten aufgerufen werden mußte, um den Hauptteil der Wünsche zu befriedigen. — Des großen Andrangs wegen bringt der Deutschlandsender am 26. Januar eine zweite Sendung dieser Art.

Schweres Unglück auf Grube Schweißer Reserve

Düren, 15. Jan. Wie vom Bergamt Düren mitgeteilt wird, hat Dienstag nachmittag auf der Grube Schweißer Reserve bei Schweißer eine tödliche Schlagwetterexplosion im Flöz Fornefel stattgefunden. Drei Hauer verunglückten tödlich.

„Drahtloses“ Jubiläum

25 Jahre Deutsche Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie

Berlin, 14. Jan. Am 14. Januar 1911 wurde die Deutsche Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H. in Berlin gegründet. Gründer waren die Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft Berlin, Siemens & Halske A. G. Berlin, Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H. und die Compagnie de Télégraphie sans Fil in Brüssel (Inhaberin des Marconi-Patents für das europäische Festland).

Bereits wenige Jahre nach den ersten gelungenen Versuchen drahtloser Übertragung in England und Deutschland wurde die neue Technik in den Dienst der Schifffahrt gestellt. Zu Beginn des Jahrhunderts begann die Marconi-Gesellschaft in England mit der Errichtung von Küstendfunkstellen und Bordfunkstellen. Etwa 1905 richtete auch die 1903 gegründete Telefunken-Gesellschaft die ersten Bordfunkstellen auf deutschen Schiffen ein. Marconi aber sperrte seine Stationen für jeden Verkehr mit Anlagen anderer Systeme, und diese Tatsache war der Anlaß zur Gründung der Deutschen Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie (Debea). Nach dem Weltkrieg schied die belgische Gesellschaft aus der Debea aus, einige Zeit später trat die Deutsche Reichspost als Mitglied ein.

Die Zweigstellen der Debea in Hamburg, Bremen, Bremerhaven, Cuxhaven, Kiel, Stettin, Danzig und Königsberg betreiben etwa 125 deutsche Reedereien, deren Schiffe Funkstationen führen. Im Ausland bestehen eine Anzahl Stationen in New York und Buenos Aires, ferner haben durch Vertrag in den Welthäfen aller Erdteile die Niederlassungen von Siemens, AEG und Telefunken sowie die Zweigstellen der Marconi-Organisation für Prüfung, Ausbesserung und Unterhaltung der deutschen Schiffsfunkstellen zur Verfügung. Die Ausbildung der Funkoffiziere für deutsche Schiffe betreibt die Debea in eigenen Funkschulen. Bisher wurden über 1000 Anwärter für den Funkdienst ausgebildet.

Die Aufgaben der Debea sind Ausgestaltung und Instandhaltung von Bordfunkstellen, Betrieb von Funkstellen auf größeren Dampfern mit eigenen Funkoffizieren, Organisation des Funkverkehrs, Verrechnung der durch den Funkverkehr entstehenden Gebühren mit den Postverwaltungen aller Länder.

Bei ihrer Gründung besaß die Gesellschaft 78 eigene Funkstellen an Bord deutscher Schiffe. Bei Ausbruch des Weltkrieges waren es 380. Durch den Verfall der Verträge mußten mit den Schiffen 348 Funkstellen abgeliefert werden. Seitdem ist der Bestand rasch wieder gestiegen, er beträgt jetzt 899. Im ganzen hat die Debea 2800 Schiffe mit Funkstellen ausgerüstet.

Bei Beginn des deutschen Schiffsverkehrs herrschte noch die Knallfunktelegraphie, der Morsecode. 1911 ging man zur Hörfunkentelegraphie und zum Hörfunkverkehr über. Nach dem Kriege begann die Entwicklung der Fernsprecher- und -empfangsgeräte für Mittel- und Langwelle, später auch für Kurzwelle.

1925 begann die Einführung der drahtlosen Telegraphie neben der drahtlosen Telefonie. Die Funktelegraphie wurde durch Entwicklung der Fernsprecher und der Fernfeuer-Organisationen der Nord- und Ostsee, die Funktelegraphie brachte völlig neue Sicherung für die Schifffahrt. Auto-Markempfangsgeräte zur selbsttätigen Ansage eines Seemanns an Bord wurden eingeführt. Besondere Rettungsbootstationen mit eigener Stromversorgung erleichterten die Rettung von Schiffbrüchigen. Ein Radio-Lot zur Messung von Tiefen von weniger als einem Meter bis 500 Meter wurde von der Debea entwickelt. Neuerdings werden

den auch Schallanlagen und Rundfunkempfangsgeräte an Bord der Schiffe eingebaut.

Durch wachsende Anwendung der verschiedenen Wellenlängen, insbesondere aber durch die Kurzwelle, sind die mit Funk ausgerüsteten Schiffe auf allen Meeren in ständiger Verbindung mit der Küste. Wichtige Aufgaben des Funks für die Schifffahrt sind: drahtloser Wetterdienst, Warndienst (Eisberge und Schiffsfahrtschindernisse), Zeitzeichen, Verbindung zwischen Reederei und Schiffen, mit Heimat- und Zielhafen, Nachrichtenaustausch der Schiffsführer untereinander zwischen Schiff, Luftschiff oder Flugzeug, drahtloser Notruf. Dem Fernverkehr dienen: alle Dienste im Sinne der Sicherung des Schiffsverkehrs, Funktelegramme von und nach allen Teilen der Welt, Ozeanbriefe (im Verkehr mit USA und Kanada) Schiffsbrieftelegramme und Radio-Geldsendungen, auf großen Fernschiffen Ferngespräche nach allen Erdteilen.

Von Neuen aus wird täglich ein Sondernachrichtendienst von 1000 Worten für deutsche Schiffe verbreitet. Große Fernschiffe empfangen außerdem ähnliche Dienste aus England, USA und Argentinien.

Bestialischer Mord aufgedeckt

Scheußlicher Mord durch erfolgreiches Zusammenarbeiten der Landes-kriminalpolizeistellen Bochum und Harburg-Wilhelmsburg aufgeklärt

Der Julius Goldschewski lernte Herbst 1934 in Reinstorf bei Lüneburg seine Braut Brigid Schille, Bochum-Gerthe, Södingstraße 15, kennen. Er kam Ostern 1935 zur Verlobung nach hier und lernte auch die Angehörigen der Braut, u. a. den Bruder Ernst Schille kennen. Dieser wurde ihm als Taugenichts geschildert. Man bat Goldschewski, den Ernst mit in die Lüneburger Gegend zu nehmen und ihm dort Arbeit zu beschaffen.

Am 3. 5. 1935 fuhren Goldschewski und Ernst Schille nach Reinstorf bei Lüneburg, wo Schille zunächst bei Goldschewski Wohnung nahm. Da die Arbeitsbeschaffung fehlschlug und Schille angeblich auch keine rechte Lust zur Arbeitsaufnahme zeigte, trennten sich die beiden. Nun schrieb Goldschewski wahrheitswidrig an die Angehörigen des Ernst Schille, daß dieser wegen politischer Umtriebe verhaftet worden sei, er machte Andeutungen, daß Ernst nicht mehr wiederkomme. Ernst Schille schrieb am 4. 5. 1935 an seine in Bochum wohnende Braut, daß er keine Arbeit bekommen habe und auf dem Heimwege sei. Von diesem Zeitpunkt an war Ernst Schille verschwunden.

Im Juli 1935 nahm Goldschewski in Bochum eine Stelle als landwirtschaftlicher Arbeiter an; er beschäftigte die Schwester des Vermissten zu heizen. Er verkehrte nunmehr häufig im elterlichen Haushalt seiner Braut. Als die Mutter des Ernst Schille eines Tages erneut in ihn drang, ihr den Verbleib des Ernst mitzuteilen, erklärte G., daß Ernst wegen kommunikativer Tätigkeit erschossen worden sei.

Die Kriminalpolizei erfuhr diesen Sachverhalt erst Ende September 1935 und stellte eingehende Nachforschungen nach dem Vermissten an. Obwohl alle kriminalpolizeilichen Fahndungsmittel

in Anspruch genommen wurden, blieb Ernst Schille vermißt. Goldschewski bestritt zunächst entschieden, seinen zukünftigen Schwager Ernst umgebracht zu haben bzw. dessen Aufenthalt zu kennen. Er behauptete, daß Ernst sich geäußert habe, nach dem Satz oder nach Schleswig zu wandern. Die weiteren Nachforschungen der Kriminalpolizei ergaben weitere Verdachtsgründe, so daß die Festnahme des Goldschewski erwogen wurde. Diese unterließ zunächst, weil immer noch mit der Möglichkeit gerechnet wurde, daß der Vermisste sich verborgen halte, zumal, da dieser von der Strafverfolgungsbehörde gesucht wurde.

Am 10. 1. 1936 fand nun ein Arbeiter in einem Waldstück bei Wendhausen bei Reinstorf, Krs. Lüneburg, eine stark verweste, unkenntliche Leiche in der Erde vergraben. Durch die festgestellten Beweismittel konnte einwandfrei festgestellt werden, daß der Tote mit dem vermissten Ernst Schille personengleich ist. Goldschewski war inzwischen auf Grund der neuen Tatsachen festgenommen worden. Nachdem er von den beiden bearbeitenden Kriminalkommissaren der Landes-kriminalpolizeistellen Bochum und Harburg-Wilhelmsburg an die Kleiderreste geführt und in ein eingehendes Verhör genommen worden war, gab er nach anfänglichem Weigern zu, seinen zukünftigen Schwager getötet und vergraben zu haben. Goldschewski hat am Sonntag, dem 12. 5. 1935, angeblich nochmals versucht, den Ernst zur Arbeitsaufnahme zu bewegen. Da dieser jedoch ablehnte, die angebotene Arbeit beim Bauer aufzunehmen, hat er den Ernst Schille an einer einsamen Waldstelle darauf hingewiesen, daß er seine Mutter genügend gequält habe, und nicht mehr fortkomme. Gleich darauf hat er ihn mit einem Knüttel niedergeschlagen. Der erste Schlag streckte das Opfer zu Boden. Jedoch versetzte G., der Mörder, dem am Boden liegenden Sch., noch einige Schläge auf das Gesicht. Darauf schleppte er den Verstorbenen etwas in den Wald hinein und ließ ihn zunächst liegen. Am nächsten Morgen ging er mit einem Spaten ausgerüstet an den Tatort zurück und begrub den Toten. Goldschewski will durch die Klagen der Angehörigen über den Toten zu der Tat ermuntert und schließlich veranlaßt worden sein. Er wird dem Amtsgericht Lüneburg zugeführt.

Von einer Lawine begraben

München, 14. Jan. Wie die Rettungsstelle des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins bei Partenkirchen meldet, verschüttete Dienstagmittag zwischen Schneefenerhaus und Anorthütte eine Lawine drei Skiläufer. Einer von ihnen konnte sich selbst befreien. Ein Deutsch-amerikaner namens Steinbach und eine Dame liegen unter den Schneemassen. Vom Schneefenerhaus und von Garmisch-Partenkirchen gingen Rettungskolonnen ab. Die Lawine hatte eine Länge von 700 Meter.

Zwei Tote, ein Verletzter

Bremerhaven, 14. Jan. Montagabend gab der Gendarmerieoberwachmeister Villert aus Kohlen, der sich vorübergehend in Geeststeth aufhielt, in einer Gastwirtschaft bei Auseinandersetzungen mit anderen Besuchern mehrere Schläge ab. Durch sie wurde der Maurermeister Tiefen so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verschied. Durch eine weitere Kugel wurde der Dachdeckermeister Brenden aus Geeststeth verletzt, für ihn besteht jedoch keine Lebensgefahr. Schließlich richtete Oberwachmeister Villert die Waffe gegen sich selbst und brachte sich eine tödliche Verletzung bei.

Politischer Mord in Sowjetrußland

Moskau, 14. Jan. Wie die „Sowetskaja“ aus Moskau meldet, ist der Vorsitzende der weißrussischen Kollektivwirtschaft „Bobeda“, Kriwlen, ermordet worden. Als angeblich des Mordes verdächtig wurden fünf ehemalige Großbauern verhaftet.

Polizei fahndet nach Zigeunern

Insgesamt 16 Zigeuner festgenommen — Der Mord von Weßermünde — Eine Abschrift der Akten des Staatsanwalts beschlagnahmt

Frankfurt a. M., 14. Jan. Wie bereits gemeldet, gelang es der Frankfurter Kriminalpolizei, bei einer Razzia in einem Zigeunerlager großen Desorientierungen und einem Mord auf die Spur zu kommen. Nunmehr werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

In einer Wirtschaft in der Ostendstraße lagen am Samstagmittag mehrere Zigeuner mit einem auswärtigen Landwirt zusammen, um einen Verdrach abzuschließen. Als der 67 Jahre alte Zigeunerprimas, Danach Korpasch, der Führer der Zigeunerbande, hinlief, entstanden Meinungsverschiedenheiten, die schließlich in eine wilde Schlägerei ausarteten, wobei Korpasch und Biergläser eine große Rolle spielten. Im Verlauf der Schlägerei wurde nun dem alten Zigeuner vorgeworfen, daß er große Desorientierungen begehe und außerdem von der Bluttat seines Sohnes in Weßermünde wisse.

Die sofort verkündigte Polizei nahm eine umfangreiche Razzia vor, die sich insbesondere auf die Wohnwagen der Zigeuner, auf dem Gelände des landwirtschaftlichen Betriebs erstreckte. Leider waren jedoch außer drei Zigeunern, die bei der Schlägerei schwer verletzt worden waren und ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten, mehrere Piktalöhne geflüchtet. Unter ihnen auch der Mörder von Weßermünde, Roja Korpasch.

In einem Wohnwagen fand man noch eine Zigarettenkiste mit 1200 Goldmark, in einem anderen Wagen weitere 300 Dollar. Vier Zigeuner waren jedoch, wie die Polizei feststellte, mit großen Desorientierungen geflüchtet. Es soll sich dabei um mehrere hunderttausend Mark handeln.

Die Morbtat von Weßermünde

Wie die Polizei im Laufe der weiteren Untersuchungen feststellte, hatte der geflüchtete Roja Korpasch im Dezember 1934 in Weßermünde einen Mord begangen und war dann nach Holland geflüchtet. Seine Verwandten hatten mit großer Lust den Verdacht auf den Schwager des Täters gelenkt, so daß der Täter selbst flüchten konnte. Als er schließlich in Sicherheit war, widerriefen sie ihre Aussagen, so daß das Verfahren eingestellt werden mußte. In einem Wohnwagen fanden die Beamten zu ihrer größten Überraschung fast vollständige Abschriften der Akten des Staatsanwalts über die

Zeugenaussagen, Gutachten usw., und man nimmt an, daß ein Zigeuner die Akten des Gerichtes gestohlen hatte. Der Zigeuner Korpasch hatte verschiedentlich damit gedroht, daß ihn die Einkesselung des Mordverfahrens gegen seinen Sohn viele Tausende gekostet habe.

In der Zeit, als der Mörder in Holland weilte, wurde nun mit den Desorientierungen begonnen. Man schmuggelte Zigeuner über die Grenze, die ihrerseits wieder Desorientierungen mitnahmen. Auch die Familie Korpasch lebte nach Einstellung des Mordverfahrens wieder aus Holland, wohin sie sich begeben hatte, nach Deutschland zurück. Die Reise ging über Köln nach dem Saargebiet. Auch dort wurde der Desorientierungsmittel im großen betrieblen. Nach weiteren Betrügereien im Saargebiet taten die Zigeuner schließlich im Dezember des vergangenen Jahres nach Frankfurt a. Main.

Im Verlaufe der polizeilichen Ermittlungen wurden zwölf Zigeuner verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert. Die Vernehmungen gestalteten sich dadurch sehr schwierig, daß die Zigeuner entweder alles leugnen, oder aber, wenn nach stundenlangen Vernehmungen eine Person identifiziert ist, z. B. einfach behaupten, daß sie in diesem Falle nicht Roja, sondern Joseph gemeint hätten. Beides aber nicht die Vornamen desselben Mannes. Sie scheinen überhaupt eine gewisse Taktik abgeprochen zu haben, um die Beamten bei den Vernehmungen zu ermüden.

Interessant war übrigens, mit welcher Schnelligkeit die Zigeuner sich untereinander verständigen. Als die Beamten einem weiteren Zigeunerlager im Kraftwagen einen Besuch abstatteten, waren diese Zigeuner schon von den Durchsuchungen bei ihren Stammesgenossen verständigt.

Durch die umfangreichen Fahndungen der Polizei und die Mitarbeit der durch den Rundfunk verständigten Bevölkerung gelang es, die vier geflüchteten Zigeuner festzunehmen. Sie waren jedoch nicht mehr im Besitz der mitgenommenen Desorientierungen, denn es steht fest, daß sie mit Pateten die Wohnwagen verlassen haben. Man vermutet nun, daß sie die Patete entweder irgendwo vergraben oder bei Komplizen untergebracht haben. Die Ermittlungen der Polizei und die Vernehmungen der Festgenommenen dauern noch an.

Keine große Einweihung des Hohenjburg-Denkmal

Dortmund. Entgegen der ursprünglichen Absicht, das neu gestaltete Hohenjburg-Denkmal am Tage der Reichsgründung, also am 18. Januar, durch einen feierlichen Einweihungsakt der Öffentlichkeit zu übergeben, erfahren wir aus dem Landeshaupthaus der Provinz Westfalen nahe stehenden Kreisen, daß im Einvernehmen mit der Gauleitung Westfalen-Süd von einer Einweihungsfeier des Reichsgründungsdenkmals auf der Hohenjburg Abstand genommen wird. Der Landeshaupthaus wird vielmehr das Denkmal gelegentlich einer voraussichtlich Anfang Februar anzuberaumenden Pressebesprechung der Öffentlichkeit übergeben.

Maschierter Räuber in eine Wirtschaft eingedrungen

Dortmund. Ein Räubertrupp ereignete sich in der Nacht zum Dienstag im Stadtteil Somborn. Kurz nach 24 Uhr drang ein maschierter Räuber mit zwei vorgehaltenen Revolvern in die Wirtschaft Höder mit dem Ruf „Hände hoch, Kasse heraus!“ ein. Der Räuber lenkte dann sofort seine Schritte zum Büfett, riß die Kasse auf, entnahm daraus Bargeld und entfernte sich, die beiden Revolver wieder vor sich haltend, rückwärts aus dem Lokal. Während der Tat weilen im Lokal die Wirtsfrau und drei Gäste, denen, da sie mit den Revolvern bedroht wurden, nichts anderes übrig blieb, als den Täter gewähren zu lassen. Der Räuber hat nach den getroffenen Feststellungen etwa 30 Mark Bargeld aus der Kasse entwendet. Er konnte unerkannt entkommen. Die polizeilichen Ermittlungen wurden sofort in die Wege geleitet.

Tödlicher Betriebsunfall

Dortmund. Auf dem Dortmund-Hörder Süttenerverein ereignete sich am Sonnabend ein tödlicher Unfall. Der Arbeiter Wilhelm Spenhoff kam auf seinem Weg zur Arbeitsstelle an einem Robeisenmischer vorbei. Aus diesem Mischer löste sich ein Stück Eisenklappe und fiel S. auf den Kopf. Die Wunde des Aufschlages war so groß, daß S. tödlich getroffen wurde. Die Klappe fiel aus einer Höhe von etwa 4-5 Metern herab. S. hinterläßt seine Frau und zwei Kinder.

Am Wasserkran zu Tode gekommen

Bodum. In einem Hause der Döllingstraße in Weimar wollte die dreijährige Angeline Biehbold unmittelbar aus dem Wasserkran trinken. Doch war es ihr nicht möglich, davon wieder loszukommen, und sie erstickte, als ihr Hilfe gebracht werden konnte. Ob nun das Kind sich so festgeklammert hatte, daß es nicht wieder loskommen konnte, und durch das in sie hineinfließende Wasser Ersticken und Herzlähmung eingetreten ist, oder ob möglicherweise die Wasserleitung unter elektrischem Strom stand, der den Tod des Kindes herbeiführte, wird die Untersuchung noch klären müssen.

13jähriger Einbrecher und Brandstifter festgenommen

Redlinhausen. Welches jugendliche Verbrechertum sich oft schon in Kindern zeigt, davon gewann die Polizei in dem benachbarten Redlinhausen ein trauriges Bild. Sie nahm einen 13jährigen Jungen fest, der zweimal bei einem Kohlenhändler eingebrochen

war und einen dritten Einbruch bei einem Gärtner verübt hatte. Der Junge war bereits so verdozt, daß er mit Hilfe einer Kerze und von Tannensapfen verbrüht hatte, das Haus in Brand zu setzen. Der Junge wurde erfreulicherweise in Erziehung genommen.

Ein Spezialist für Fleischdiebstähle

Über 1000 Pfund Fleisch gestohlen

Redlinhausen. Am 19. Dezember 1935 wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhof der berüchtigte Berufsverbrecher Anton Somanitz, ein Mensch von 26 Jahren, festgenommen, der einen Koffer voll Speck, den er bei sich hatte, von dem bekannten Unbekannten geliebt erhalten haben wollte. Die Polizei hat nun die letzte Lebenszeit dieses Verbrechers genauer erforcht, und folgendes festgestellt: Somanitz hat bereits zehn Strafen verbüßt, darunter das letzte Mal zwei Jahre und 10 Monate und wurde im Juli v. J. aus dem Arbeitslager Ravensburg entlassen. In den letzten Monaten verlegte er sich auf Fleischdiebstähle. So hat er bei dem Bauer Berns in Speckhorn ein Schwein im Gewichte von 300 Pfund, bei dem Bauer Könnemann in Sinnen 85 Pfund Schweinefleisch, bei zwei Bauern in der Bauerschaft Althausen bei Saltern Schweinefleisch im Gewichte von 270 Pfund, bei einem Kötter in Blesheim 170 Pfund Schweinefleisch, einem Bauer in der gleichen Gemeinde 34 Pfund eingekochtes Schweinefleisch, dem Bauer Wittenbrod in Speckhorn 25 Pfund Schmalz und verübte noch andere Diebstähle. Nach dem eigenen Geständnis hat dieser Verbrecher über 1000 Pfund Schweinefleisch gestohlen und an das Ehepaar Leo Steinberg in Redlinhausen verkauft, gewerbsmäßige Fehler, denen das Treiben des S. sehr wohl bekannt war. Gegen Somanitz und Leo Steinberg, der übrigens schon wegen Landfriedensbruches verurteilt worden ist, wurde Haftbefehl erteilt.

Sechshöpfige Schmugglerbande festgenommen

Erdenwid. In Verbindung mit der Zollüberwachungsstelle Borken ist es der hiesigen Kriminalpolizei gelungen, eine sechshöpfige Schmugglerbande festzunehmen. Es handelt sich um den hiesigen Bierverleger Sillat, der mit seinem Wagen holländischen Tabak herein schmuggelte, das Ehepaar Schmirnow, das den Tabak betrieb, und drei Helfershelfer. Bei Sillat fand man noch 75 Pfund unversollten holländischen Tabak, Sillat und das Ehepaar Schmirnow wurden verhaftet.

Kraftfahrzeuge der Deutschen Arbeitsfront gestohlen

Wanne-Eidel. Am 11. Januar 1936, gegen 22.00 Uhr, wurde in Wanne-Eidel der Personentransportwagen 1A — 144329 — Eigentümerin Deutsche Arbeitsfront, Bodum — gestohlen. Es handelt sich um einen offenen Wagen, Marke Mercedes-Benz, feldgrau angestrichen, Motor- und Fahrgestell-Nr. 123 491, 7/32 PS, mit Rückfahrklappe unterhalb des hinteren Erkennungszeichens. Im Kraftwagen befinden sich die Papiere, ausgehellt auf die Deutsche Arbeitsfront, und ein Tankheft für B.V.-Kraft Nr. 69 201. — Wer kann Angaben machen? Angaben, die auf Rührung vertraulich behandelt werden, werden bei der Kriminalpolizei in Bodum, Polizeipräsidium, Wlandstraße 35, Zimmer 252, und bei allen Kriminal-, Polizei- und Gendarmerie-Dienststellen entgegengenommen.

Ehrung eines gefallenen SA-Mannes

Gelsenkirchen. Mit Genehmigung des Obersten SA-Führers Adolf Hitler hat der Chef des Stabes der SA, Viktor Lutz, dem SA-Sturm 2137 in Buer-Erle, unter Überreichung einer auf den Namen Josef Wolmann getauften Sturmtruppe die Führung des Namens „Josef Wolmann-Sturm“ erlaubt zur feilen Erinnerung an einen SA-Kämpfer, der im Oktober 1933 in Buer-Erle kommunistischen Mordtätigkeiten zum Opfer fiel. Aus Anlaß der Jahrsübergabe und der Namensverleihung des SA-Sturmes 2137 fand am Sonntag nachmittag auf dem Marktplatz in Buer-Erle ein Aufmarsch der SA-Standard 137 „Ludwig Knidmann“ statt, bei welcher Gelegenheit SA-Brigadeführer Vogel eine Ansprache hielt, in der er des gefallenen Kameraden gedachte und die SA aufforderte, in seinem Geiste weiter an der Aufgabe der SA zu arbeiten. Ein gemeinsames Treuegelöbnis zum Führer und der Volksgemeinschaft der Standard vor dem Brigadeführer bildeten den Abschluß des Aufmarsches.

Tot aufgefunden

Gelsenkirchen-Buer. Am Sonntag nachmittag wurde in der Nähe des Schlosses Vittinghof die Leiche einer 53jährigen Frau aus Bodum aufgefunden. Es wurde einwandfrei festgestellt, das Selbstmord durch Vergiftung vorliegt. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

133-Tonnen-Kahn gesunken

Zwei Schiffsunfälle

Duisburg. In der Höhe von Raßum ereigneten sich auf dem Rhein zwei Schiffsunfälle. Durch die überaus starke Strömung rief ein Schlepper das Schleppschiff, Geistesgegenwärtig war der Schlepper des losgelassenen Rahmes sofort unter, der auch Halt fand, wodurch ein Abstreifen des schwerbeladenen Rahmes vermieden wurde. — Nicht so glimpflich verlief ein zweiter Unfall. Ein zu Tal fahrender Schlepper rief mit zwei nebeneinander fahrenden Segelschiffen, die sich in einem Schlepplage befanden, zusammen. Der 133-Tonnen fahrende holländische Kahn „Twee Gebroeders“ wurde bei dem Zusammenstoß derart hart beschädigt, daß er in kurzer Zeit sank. Der Kahn war mit 120 Tonnen Salpeter beladen, das natürlich verloren ist. Die Vorarbeiten zur Hebung des Schiffes sind eingeleitet.

Goesfelds Straßenverkehr geht jetzt durch das Rathaus

Goesfeld. Soeben ist in unserer Kreisstadt eine bedeutende Verkehrsverbesserung geschaffen worden, die manchen Städten als Beispiel dienen dürfte. Durch den weithin Teil unseres alten Rathauses, das bekanntlich zum Marktplatz hin eine lange gotische Bogenhalle aufzuweisen hat, wurde die bisher sehr enge Durchfahrt zum Marktplatz wesentlich erweitert und damit zugleich ein alter Gefahrenpunkt für den Verkehrsverkehr beseitigt, so daß heute buchstäblich Goesfelds Straßenverkehr direkt durch das Rathaus geleitet ist. Zu wünschen wäre es, wenn sich die Stadtverwaltung auch entschließen könnte, nach dem Vorbild des Provinzialkonzertsaals die äußere Gestalt dieses ehrwürdigen gotischen Bauwerkes wiederherzustellen und den Dachreiter, wie auch die ganze neugotische Verbrämung von dem zu befreien, was die ungerechtfertigte Brandstiftung vergangener Jahrzehnte verunstaltet hat. Man braucht nur einmal den Band Goesfeld der

Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westfalen aufzuschlagen, um zu sehen, welche edle Form ursprünglich unserem Rathaus eigen gewesen ist.

Stadthaus „Bürgermeisterhaus“ wird renoviert

Stadthaus. Das sogenannte „Bürgermeisterhaus“ an dem dreieckigen Marktplatz wird gegenwärtig für die Zwecke der Stadtverwaltung neu hergerichtet. Die sehr reichen Kamine im Innern und die Stuckarbeiten aus der Rokokozeit werden dabei unter denkmalpflegerischer Behandlung wieder instandgesetzt.

Todesopfer der Arbeit

Bielefeld. Der 35jährige Heimann aus Harlewinfel kam im Zeitraum eines Kattenwerkes im benachbarten Gütersloh mit seiner Kleidung einer Postkammer zu nahe und wurde über die Kammertrommel hinweg gegen eine Wand geschleudert. Er erlitt einen Bruch der Schädelkapsel, einen Lungenriss und mehrere Rippenbrüche. An diesen schweren Verletzungen ist Heimann nach kurzer Zeit gestorben.

Heiratschwindel aus dem Gefängnis heraus

Bielefeld. Er hieß ganz schlicht Karl Tondera und seine Wiege stand in Hämelsbürg im Kreise Hameln-Vermon. Als er 16 Jahre alt war, machte er zum ersten Male mit dem Gefängnis Bekanntschaft. Sein Strafregister erzählt von Diebstählen, Rüdialdiebstählen, Betrügereien und verurteilten schweren Raub. Als er als Verbrecher schon hinreichend bekannt war, schenkte ihm eine Namensänderung angebracht. Als „Carlo von Dera“ reiste er nun in der Welt herum und suchte seine Opfer. Einen Reiterpaß und selbst einen Bürgermeistertitel schaffte er auf den hochtrabenden Namen. Mit diesen Papieren will er die Schweiz, Italien, Österreich und Jugoslawien bereisen haben. Vor dem Bielefelder Schöffengericht hatte er sich wegen Vergehens gegen die Bahnpolizeistellen, Betruges und Diebstahls zu verantworten. Der traurige Fall war ein Heiratschwindel, den der Bielefelder Tondera in einem hiesigen Dorfe ein junges Mädchen kennen gelernt, das seinen Unterhalt mühsam in einer Fabrik verdiente. Als er im Gefängnis saß, schrieb er diesem Mädchen Briefe. Er werde bald frei sein und sie dann heiraten. Es folgte die Bitte um Geld, das er auch erhielt. Als Tondera seine Strafe abgebußt hatte, kletterte er das Gitter fort. Aus Hamburg und anderen Orten erhielt das Mädchen in Bayern Briefe, Geldbriefe und Telegramme, die immer dringende Geldforderungen enthielten; insgesamt schickte das Mädchen dem Schwindler 285 RM. Das Gericht verhängte wegen Betruges gegen die Bahnpolizeistellen, wegen Betruges in vier Fällen und Rüdialdiebstahls in zwei Fällen zwei Jahre Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust.

Wie wird das Wetter?

Wetterausichten für Mittwoch: Mäßige bis frühe Winde aus westlichen bis nordwestlichen Richtungen, veränderliche Bewölkung mit Schauern, leichter, nachts harter Frost.

Wetterausichten für Donnerstag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei nachlassenden Winden aus westlichen Richtungen zeitweise neblig, sonst leicht wolfig, leichter bis mäßiger Frost.

Eröffnung der Bundeskegelbahn in den angenehm geheizten Räumen der Gastwirtschaft Sticht

Castrop-Rauxel 2, Kaiserstraße 27

Zu Großmutter Zeit

sprach sich die gute Einkaufsquelle von Mund zu Mund herum.

Im Zeitalter der Technik und des Verkehrs

hat die Kundenwerbung ganz andere Bedeutung. Der Kunde will gewonnen, überzeugt werden. So muß auch der Text Ihrer Anzeige überzeugend u. kausanregend gehalten sein. Der Anzeigenteil erschließt Ihnen das beste Absatzfeld von Castrop-Rauxel und der näheren Umgebung.

STADTANZEIGER

für Castrop-Rauxel und Umgebung

Eine verlagstechnische Leistung

ist die Ausgabe der Funkzeitschrift hör mit mir!

So umfangreich und so billig ist keine andere. Von ursprünglich 16 Seiten wurde das Heft auf jetzt 40 Seiten erweitert, und das bei dem gleichen niedrigen Preis von 10 Pfg. Bestellen Sie bitte sofort.

Große Auswahl in mod. elektr. Beleuchtungskörpern zu niedrigen Preisen bei KIRSCH

Für wenig Geld eine kleine Anzeige

dann in kurzer Zeit überraschenden Erfolg

Was wollen Sie noch mehr?

Denken Sie daran bei allen Gelegenheiten u. senden Sie uns Ihr Manuskript. Auch in unseren Annahmestellen können Sie Ihre Anzeige ausliefern. Sie werden dort über Preis und Größe beraten.

Verlag des Stadtanzeiger

Deutscher Einheits-Mietvertrag mit Quittungsbuch

aufgestellt vom Zentralverband Deutscher Haus- u. Grundbesitzervereine und des Bundes Deutscher Mietervereine unter Mitwirkung des Reichsjustizministeriums

Zum praktischen Gebrauch für Mieter u. Hausbesitzer. Preis 20 Pfg. für 2 Stüd. Handliches Format. — 20 Seiten in Karton-Umhlag. Vorrätig in der

Geschäftsstelle des Stadtanzeiger Münsterstraße 24.

Ziefbauherd

mit Aufsatz, fast neu, abzugeben. Castrop-R. 2 Bahnhofstr. 287 part., links.

Gut nähende Nähmaschine für 35 Mk. zu verkaufen. (4) Castrop-R. 1 Kottenburgstr. 88, 1. Etg. 1.

Dienstpersonal meldet sich zahlreich wenn Sie eine kleine Anzeige im Stadtanzeiger bestellen.

Haben Sie

etwas zu verkaufen oder wollen Sie etwas kaufen?

Suchen Sie eine Stelle od. bietet Sie eine Stelle an?

Dann inserieren Sie im

Stadtanzeiger

für Castrop-Rauxel und Umgebung

Wirb

für den „Stadtanzeiger“ für Castrop-R. u. Umg.“ denn seit über 60 Jahren setzt er sich für die Interessen Deiner engeren Heimat in besonderer Weise ein

Treue um Treue

Probieren Sie's endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger. Sie bringt Ihnen, was Sie suchen.

REICHSSENDER KÖLN

Mittwoch, 15. Januar

6.00 Choral, anschließend Leibesübungen
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, anschließend Choral — Morgenruf
9.45 Frauenturnen
10.15 „Sturm zur Zuluft“
10.45 Kindergarten
12.00 Musik am Mittag
13.00 Mittagsmeldungen 1 — Glückwünsche
14.00 Mittagsmeldungen 2
14.15 Allerlei von Zwei bis Drei
15.00 Für unsere Kleinen. Wer will unter die Soldaten
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Wir treiben Familienforschung
16.30 Wir und die Welt
18.00 Unterhaltungskonzert
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.15 Stunde der jungen Nation
20.45 Nur in drei Minuten
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.15 Olympiabreit
22.30 Nachtmusik und Tanz.

Holz-Berkauf

Donnerstag, den 16. Januar 1936, vormittags 10 Uhr,

in den Forstorten Bodelschwingher Berg, Dufelberg, Rötterberg, Riepersberg und Wembruch (2)
50 Mr. Buchen-Brennholz,
80 Mr. Eichen (Gruben- und Treibholz),
30 Mr. Brennholzhäufen,
5 Mr. Ahorn pp.
Zusammenkunft vorm. 9 Uhr auf dem Schloßhof in Bodelschwingh und an Ort und Stelle.
Haus Bodelschwingh.
Der Rentmeister: Biedern.

Donnerstag, 16. Januar

6.00 Choral, anschließend Leibesübungen
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, anschließend Choral — Morgenruf
8.00 Kalenderblatt, anschließend Zeit, Wetter, Wasserstands-meldungen
9.45 Frauenturnen
10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstands-meldungen
10.15 Volkslieder
12.00 Musik am Mittag
13.00 Mittagsmeldungen 1 — Glückwünsche
14.00 Mittagsmeldungen 2
14.15 Allerlei von Zwei bis Drei
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 „Freundlich aufgefahres Neue“
17.55 Gemütsnotierungen
18.00 Unterhaltungskonzert
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 „Egmont“
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.30 Tonmusik.

Werbt für den Stadtanzeiger!